

Theologinnen

Berichte aus der Arbeit des Konventes
Evangelischer Theologinnen in der
Bundesrepublik Deutschland

Juni 2007, Nr. 20

Konvent Evangelischer Theologinnen
in der Bundesrepublik Deutschland e.V.

www.theologinnenkonvent.de

Wir laden ein zur
Jahrestagung und Mitgliederversammlung
vom 17.-20.2.2008

in das
Domkonvikt
Domstift Brandenburg an der Havel
Krakauerstr. 21- 23,
14776 Brandenburg an der Havel
Telefon: (0 33 81) 52 23 36

Informationen zum Haus finden Sie unter:

www.domkonvikt.de

Die **vorläufige Einladung** zur Tagung finden Sie auf Seite 4.

Die Einladung mit detailliertem Programm und allen Informationen gehen den Mitgliedern im Herbst zu!

Sobald die genauen Daten (Programm, Kosten etc.) fest stehen, finden Sie diese auch im Internet.

Inhalt

Vorwort	<i>Dorothea Heiland</i>	3
Vorläufige Einladung Jahrestagung 2008	<i>Dorothea Heiland</i>	4
Westfälische Begegnung		
Westfälische Einblicke	<i>Doris Semmler</i>	5
Westfälische Begegnung - Theologinnen in Westfalen . .	<i>Dietlinde Cunow</i>	8
Jahrestagung 2007 in Iserlohn		
Abend der Begegnung	<i>Hilde Rieper</i>	11
Gottesbilder - Lesebeiträge des „Stillen Dialogs“	<i>Cornelia Schlarb</i>	13
Reden von Gott - Zusammenfassende Thesen	<i>Renate Jost</i>	17
Ökumenischer Abend	<i>Elisabeth Siltz</i>	23
Mitgliederversammlung / Jahreshauptversammlung		
Rechenschaftsbericht 2006	<i>Dorothea Heiland</i>	25
Berichte aus den Arbeitsgruppen		
Reden von Gott	<i>Cornelia Schlarb</i>	27
Sprache in Predigt	<i>Astrid Standhartinger</i>	29
Impulspapier der EKD	<i>Astrid Standhartinger</i>	30
Gehörlosensprache	<i>Rosemarie Stegmann</i>	30
Westfälischer Abend	<i>Irmgard Ehlers, Elisabeth Scheven</i>	32
Gottesdienstindrücke	<i>Ruth Barbara Schlenker</i>	34
Gottesdienst	<i>Britta Jüngst, Birgit Reiche</i>	34
Stellungnahmen		
Impulspapier der EKD		42
Bioethik		44
Bibel in gerechter Sprache		45
Gebetsnetz		
Gebetsanliegen für den 12. April 2007	<i>Elisabeth Siltz</i>	46
Gebetsanliegen für den 12. Mai 2007	<i>Amba Ewuziwa</i>	48

Von Personen	
Verstorben	49
Wir gratulieren	49
Prof. Dr. Hannelore Erhart zum 80. Geburtstag	<i>Dorothea Heiland</i> 49
Ein Gebet wandert durch die Literatur - Prof. Dr. Fairy v. Lilienfeld gewidmet	<i>Olga von Lilienfeld-Toal</i> 50
20 Jahre Berichte aus der Arbeit des Konventes	
Evangelischer Theologinnen	<i>Dietlinde Cunow, Olga von Lilienfeld-Toal</i> 56
Christinnenrat	<i>Claudia Weyh</i> 56
Evangelische Frauenarbeit in Deutschland e.V.	<i>Cornelia Schlarb</i> 57
Ökumenisches Forum	
Christlicher Frauen in Europa	<i>Hildegund Opitz-Jäger</i> 60
Lieder und Gedichte von Marija	<i>Dorothea Heiland</i> 62
Aus Theas Nähkästchen geplaudert	<i>Ruth-Barbara Schlenker</i> 63
Frauen auf dem Weg	
15 Jahre als Bischöfin im Amt	<i>Maria Jepsen</i> 64
Symposium „Sola Scriptura“	<i>Cornelia Schlarb</i> 64
Aus der Ökumene	
„Was uns wirklich nährt - Spiritualität im Leben“	<i>Cornelia Schlarb</i> 68
Interreligiöse Konferenz Europäischer Theologinnen	69
Empfehlenswerte Veröffentlichungen	70
Ergebnisprotokoll der Mitgliederversammlung	74
Impressum	78
Formular für Einzugsverfahren	79
Beitrittserklärung	80
Unser Vorstand	

Vorwort

Liebe Schwestern,

mit diesem Heft liegt Ihnen die zwanzigste Nummer der „Theologinnen“ vor. Ich finde, das ist eine große Leistung. Im Innern werden Sie mehr darüber finden.

Hier nur so viel: viel Arbeit ist in den Jahren mit den „Theologinnen“ verbunden gewesen. Schreiben, Nachfragen, Suchen, in die richtige Form bringen, Korrektur lesen, Verhandlungen mit der Druckerei, „eintüten“, versenden, Fahrereien hin und her, etc.

Allen, die daran mitgewirkt haben, sei an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön gesagt. Solange ich (im und mit unserem Konvent) denken kann, hat Monika Ullherr-Lang den allergrößten Anteil an der Arbeit gehabt, darum hier - auf der ersten Seite - ein ganz großes Dankeschön!!

Die Jahrestagung zum Thema „Macht der Sprache - Sprache macht was“ in Iserlohn ist zu Ende gegangen. Alle waren mehr oder weniger zufrieden. Natürlich hat uns die „Bibel in gerechter Sprache“ während der Tage sehr beschäftigt. Gespräche darüber knüpften gut an das Hauptreferat von Professorin Dr. Renate Jost an. Sie hatte den Schwerpunkt auf das „Reden von Gott“ gelegt.

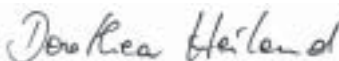
Leider waren in diesem Jahr nur knapp 50 Teilnehmerinnen dabei. Woran liegt das? Sind unsere Tagungen zu lang? Haben wir nicht mehr genügend Zeit und Kraft?

Alle, die nicht in Iserlohn sein konnten, finden in diesem Heft ausführliche Berichte über die einzelnen Programmpunkte und Ereignisse, ebenso natürlich die Briefe, die wir in Auseinandersetzung mit Fragen des EKD-Impulspapiers „Kirche der Freiheit“, auf Bischof Hubers Kritik an der „Bibel in gerechter Sprache“ sowie auf seine Stellungnahme zum Thema Bioethik geschrieben haben.

In diesem Jahr werden wir wieder auf dem Markt der Möglichkeiten des Kirchentages in Köln sein. Vielleicht sehen wir uns dort.

Sehr herzliche Grüße an alle Leserinnen und Leser auch im Namen der sechs weiteren Vorstandsfrauen

Ihre



Vorläufige Einladung zur Jahrestagung 2008

Was schon feststeht:

Termin: Sonntagabend, 17.2. - Mittwochmittag, 20.2.2008

Tagungsort: Domkonvikt, Domstift Brandenburg an der Havel

Liebe Schwestern und Kolleginnen,

ja, auch im kommenden Jahr laden wir wieder zu einer Jahrestagung ein, diesmal nach Brandenburg an der Havel.

Von Sonntag, dem 17., bis Mittwoch, dem 20. Februar, sind wir im Domkonvikt und im Kirchlichen Bildungszentrum angemeldet. Zwischen Wohnen und Arbeiten liegen einige Gehminuten, was unserem Bewegungsdrang sicher zugute kommt. Da es aber auch überall Parkplätze gibt, besteht natürlich die Möglichkeit, diesen Weg auch mit dem Auto zurückzulegen.

Ich freue mich, dass wir wieder einmal in einem östlichen Bundesland sein werden und hoffe sehr, dass sich viele von Ihnen eingeladen fühlen.

Jahrestagung/Tagungsort:

Domkonvikt - Domstift Brandenburg an der Havel
Krakauerstr. 21- 23, 14776 Brandenburg an der Havel
Telefon: (0 33 81) 52 23 36
www.domkonvikt.de

Anreise mit der Bahn

Sie fahren vom Bahnhof mit der Straßenbahn (Linie 2 oder 6) zum Neustädtischen Markt. Von dort aus laufen Sie ca. 10 Minuten in Richtung Dom, an diesem vorbei bis zur nächsten Ampelkreuzung.

In der ca. 100 Meter dahinter liegenden Rechtskurve sehen Sie links die gelbe Villa mit der großen Platane. Oder Sie nehmen ein Taxi (Entfernung ca. 5 km)

Anreise mit dem Auto

Von der A2 in Richtung Zentrum folgen Sie der Ausschilderung „Dom“. Am Neustädtischen Markt biegen Sie in Richtung Dom rechts ab.

Nach wenigen Metern verlassen Sie das Zentrum und befinden sich auf der historischen Dominsel. Lassen Sie den Dom auf der linken Seite hinter sich und überqueren Sie die nächste Ampelkreuzung.

Fahren Sie ca. 100 Meter geradeaus und biegen Sie dann in der nächsten Rechtskurve links auf den hauseigenen Parkplatz vor der Villa mit der großen Platane.

Natürlich gibt es noch eine genauere Einladung, wenn die Einzelheiten feststehen.

Die wichtigste „Einzelheit“ ist sicher das Thema. Am Ende unserer letzten Tagung war die Wunschliste lang und die Auswahl nicht sehr eindeutig. Darum stellt sich für uns Vorstandsfrauen die Aufgabe, ein Programm zusammen zu stellen, in dem bedacht wird:

- Was uns Kraft gibt - weibliche-leibliche Ästhetik
- Ebenbild Gottes - Christliches Menschenbild in einer entchristlichten Gesellschaft
- Wirtschaft - Hartz IV

Für heute kann ich nur sagen, wir werden uns sehr bemühen, inhalts- und ergebnisreiche Tage vorzubereiten. Wir bitten um Ihr Vertrauen dafür.

Innerhalb der Tagung wird es natürlich die jährliche Mitgliederversammlung geben, diesmal wieder mit der Möglichkeit, neue Frauen in den Vorstand zu wählen. Seien Sie alle herzlich willkommen!

Westfälische Begegnung

Die Idee, die Jahrestagung zeitnah mit dem Westfälischen Theologinentag (WTT) zu planen, war schon lange geboren.

Als dann feststand, dass der Konvent in Iserlohn tagen würde, nahm Pfarrerin Heidemarie Wunsch es in die Hand, die Tage vor der Jahrestagung zu gestalten. Wir danken Heidemarie Wunsch für ihre Vorarbeit und den „Dauereinsatz“ als ständige Begleiterin, Fahrerin in diesen Tagen!

Sechs Theologinnen waren dabei vom 9. bis 12. Februar 2007 in Iserlohn und an anderen Orten der Region. Alle sechs waren von den reichen Einblicken und Begegnungen begeistert, die sich ihnen in dieser kurzen Zeit boten. Doris Semmler und Dietlinde Cunow schrieben ihre Eindrücke und Erfahrungen für Sie auf.

Westfälische Einblicke

Doris Semmler

Zu einem Höhepunkt im Bereich der Jahrestagung 2007 unseres Konventes entwickelte sich das vom 9. bis 11. Februar stattfindende Vorprogramm, zu dem die westfälischen Kolleginnen auch die Theologinnen aus den anderen Landeskirchen eingeladen hatten. Sieben von uns machten von dem Angebot Gebrauch.

Am Freitagabend wurden wir vor dem Bahnhofsplatz in Iserlohn, einer riesigen Baustelle, von Annemarie Wunsch begrüßt und abgeholt zum Haus Ortlohn.

Wir erfuhren etwas von der Vielfalt der Westfälischen Kirche (2.632.901 Mitglieder) und der engeren Umgebung des Hauses - leider auch, dass dieses Haus zum

Ende des Jahres 2007 geschlossen und die Arbeit in Villigst konzentriert wird. Die für die Frauenarbeit im Kirchenkreis zuständige Kollegin, Frauenreferentin Margret Held zeigte uns gemeinsam mit Heidemarie Wünsch auf, dass die Frauenarbeit in der Westfälischen Kirche sehr gefördert wird. Ein großer Teil der 31 Kirchenkreise hat ein eigenes Frauenreferat. Der Anteil der Theologinnen in der Westfälischen Kirche beträgt 30,61 % (Stand: 31.12.2005), jedoch sind viele Kolleginnen in Teilzeit beschäftigt oder im Entsendungsdienst. Wie sich die Strukturreformen, die in Planung sind, auswirken werden, ist noch nicht ganz klar.

Am Sonnabend bekamen wir dann Gelegenheit, am 18. Westfälischen Theologinnen-Tag (WTT) in Dortmund teilzunehmen, der sich mit dem Thema „Islam in feministischer Perspektive“ beschäftigte. Ein Wort aus Sure 3, 195 wurde vorangestellt: „Schau, ich lasse kein Werk der Handelnden unter euch verloren gehen, sei es von einem Mann oder einer Frau, die einen von euch sind wie die anderen. Und bei Allah ist die beste Belohnung.“

Die Referentin Luise Becker, Islamwissenschaftlerin und Religionspädagogin vom Zentrum für islamische Frauenforschung und -förderung (ZIF) in Köln, gab Hilfen zum Verständnis des Korans in seinen situativen Bezügen. Sie betonte, dass der Koran von einem egalitären Menschenbild ausgeht, also keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen Mann und Frau macht, sondern davon ausgeht, dass der Mensch - weiblich oder männlich - Geschöpf des Einen ist: „Ich achte im anderen, dass er auch Geschöpf Gottes ist.“ Die ganze Fülle des Referates kann an dieser



Die westfälischen Kolleginnen auf dem WTT in Dortmund.

Stelle nicht nachgezeichnet werden, interessant war mitunter anderem, dass nur 3 -6% des Korantextes normativen Charakter haben!

In vier Arbeitsgruppen (Workshops) wurde die Arbeit weitergeführt: Luise Becker, zum Koran konvertierte deutsche Muslima, zeigte Möglichkeiten der Koranexegese auf und stellte die Beratungsarbeit im Zentrum für islamische Frauenforschung und -Förderung vor, eine andere Muslima stellte Ritus und Sinn des Freitagsgebetes vor, außerdem konnte frau sich über interreligiöse Religionspädagogik und über das Sara-Hagar-Projekt der überparteilichen Fraueninitiative Berlin informieren. Wir konnten an einer oder auch zwei dieser Arbeitsgruppen teilnehmen.

Dann fuhr uns Heidemarie Wünsch nach Schwerte, wo wir nach einer nachmittäglichen Stärkung, die Monika Ullherr-Lang für uns vorbereitet hatte, die Lydia-Messe in der Kirche St. Viktor besuchten - einen von Frauen gestalteten Gottesdienst mit einer Kunstinstallation (ein zwölf Meter langes purpurrotes Kleid) und vielen kreativen und meditativen Elementen zum Thema „Weben am Kleid des Lebens“.


Am Sonntagmorgen fuhr uns Heidemarie Wünsch nach Soest. Nach dem Besuch eines Gottesdienstes dort waren wir in das Haus der Ev. Frauenhilfe in Westfalen eingeladen. Dort erwartete uns Angelika Weigt-Blätgen, Geschäftsführerin und leitende Theologin der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen zusammen mit einigen Kolleginnen aus dem westfälischen Konvent.

Sie erzählte von der Arbeit in der mitgliederstärksten Frauenhilfe in Deutschland. Bemerkenswerterweise ist sie die erste Pfarrerin in dieser Position, die bislang Männer innehatten. Die Zeit verging wie im Fluge, das Erzählen und Hören der Biographien der Kolleginnen war so spannend, dass für die Vorstellung des Projektes von Erika Kreutner, deren Buch über die ältere Theologinnengeneration im westfälischen Landeskirchenamt liegt, kaum mehr Zeit blieb. Mit der Hoffnung, dass es doch noch in absehbarer Zeit erscheint, nahmen wir Abschied und ließen uns von unserer Reiseführerin Heidemarie zum Schluss noch den Möhnesee zeigen, ehe wir dann in Haus Ortlohn die Schwestern trafen, die zur Jahrestagung des Konventes gekommen waren.

Es waren zwei bis zum Rande gefüllte Tage, mit viel mütterlicher Fürsorge geplant, so dass auch das leibliche Wohl nicht zu kurz kam und auch die Möglichkeit

bestand, sich für eine zeitlang zurückzuziehen.

Für alle Mühe, die Heidemarie und die genannten und ungenannten Schwestern für dieses Programm aufgewandt haben, sei ihnen auch an dieser Stelle ganz herzlich gedankt. Es waren erlebnisreiche Tage mit vielen interessanten Informationen und guten Begegnungen.



*Doris Semmler, Sabine Haußner und
Dietlinde Cunow bei der abendlichen Runde.*

Westfälische Begegnung - Theologinnen in Westfalen

Dietlinde Cunow

Es waren reich gefüllte Tage, die wir, eine kleine Gruppe von sechs Frauen, erlebten. Heidemarie Wunsch hatte für uns alles vorbereitet, begleitete uns, informierte uns, sah auf unser Wohlergehen. Wir sahen drei Städte, Dortmund, Schwerte und Soest, konnten sechs Kirchen bewundern, erlebten Begegnungen mit jüngeren und älteren Theologinnen, feierten zwei Gottesdienste und wurden überall als Gäste verwöhnt.

Angefüllt mit Eindrücken kamen wir abends nach Iserlohn in das Haus Ortlohn, wo wir während der gesamten Tage wohnten, zurück. Heidemarie Wunsch ist es zu danken, dass wir in dieser kurzen Zeit so viel von Land und Leuten, Kirche und Kirchen, Frauen und Pfarrerinnen in Westfalen erfahren haben.

Am Freitag holte Heidemarie Wunsch uns mit ihrem privaten Familienauto, in das wir alle hineinpassten, vom Bahnhof in Iserlohn (Betonung auf der letzten Silbe!) zum Haus Ortlohn ab, das zugleich die Akademie der Evangelischen Kirche in Westfalen ist. Und so trafen wir am ersten Abend zunächst den ehemaligen Bürgermeister von Bremen, Henning Scherf, der wegen seiner Größe unübersehbar ist, allen die Hand schüttelte und wissen wollte, was wir hier machten. Er selbst war für sein Projekt „Brot und Kunst“ (in Nicaragua) unterwegs.

Von der Frauenreferentin Margret Held erfuhren wir am Abend, dass es in Westfalen in fast allen Kirchenkreisen hauptamtliche Pfarrerinnen für die Frauenarbeit gibt! Mit Informationen und Merkblättern wurden wir schon hier, wie überall, gut versorgt - zum Nachlesen wenn Zeit wäre!

Am nächsten Morgen, dem Sonnabend, ging es früh nach Dortmund, der einstigen Reichs- und Hansestadt. Den Bremer Schlüssel am Rathausgiebel hatte ich nicht erwartet. Durch die nach dem Kriege wieder aufgebaute Innenstadt, durch die schon in früheren Zeiten die Heerscharen Karls des Großen gezogen waren, kamen wir zum Gemeindezentrum der Marienkirche, wo der Westfälische Theologinentag tagte. Ein Raum mit fast fünfzig Frauen erwartete uns und wir

wurden als Delegation des Gesamtkonventes begrüßt.

Vom Beratungszentrum für islamische Frauenforschung (ZIF) referierte Luise Becker (Islamwissenschaftlerin) über den Islam in feministischer Perspektive. Geradezu spannend war ihre Exegese des Korans als eines Textes, der auf der Grund-

Kurze Ruhepause: Ute Young, Heidemarie Wunsch, Monika Ullherr-Lang und Dr. Hannelies Schulte beim Imbiss (v.li.).

lage des Bekenntnisses an Allah offen ist für persönliches Handeln. Ihre Aufgabe ist es, dies den Frauen zu vermitteln, die in einer sie einschränkenden Tradition leben. In den Workshops wurde das weiter erörtert. Ich nahm mir aber Zeit, die schönen Kirchen Dortmunds anzusehen.

Und schon ging es am Nachmittag weiter zur Lydia-Messe, die von Margret Held und den Frauen des Frauenausschusses im Kirchenkreis Iserlohn vorbereitet worden war: Lydia öffnet ihr Haus! So waren Frauen in die St.Viktor-Kirche eingeladen, um Gottesdienst zu feiern unter dem Thema: Weben am Kleid des Lebens. Monika Ullherr-Lang hatte noch vorher für uns im Calvin-Haus einen Imbiss vorbereitet, damit wir in Ruhe allem folgen konnten.

Auch hier war es wieder eine wunderbare alte Kirche, für mich die dritte, in deren Mitte im Chor ein langes rotes Kleid hing.




Stationen zum Inngehalten oder Gestalten - das „rote Kleid“ im Kirchoraum mit den Pfarrerrinnen Margret Held und Ruth Hansen (re.).

Es war ein Gottesdienst mit Meditation, viel Musik, mit Tanz, mit Stille und Umhergehen zu Stationen, wo Kleidung gestaltet wurde.

„Zieht den neuen Menschen an“ und „in Gott leben, weben und sind wir“ - mit diesen Worten und mit Salbung und Segen wurden wir entlassen und gingen in den Abend hinaus. Bei einem für uns vorbereiteten Imbiß im Haus Ortlohn konnten wir den Abend ausklingen lassen.

Der Sonntag führte uns nach Soest, auch eine alte Hansestadt. Auf dem begehbaren Stadtwall kann man den Stadtkern mit seinen aus grünlichem Sandstein gebauten romanischen und gotischen Kirchen umrunden.

Allerdings regnete es in Strömen, so dass nach dem Gottesdienstbesuch in St.Thomä der Stadtrundgang ausfiel. Nur einige, ich auch, liefen zum Dom und zur Petrikerche und fragten sich: Warum habe ich das alles nicht schon einmal angesehen? Westfalen ist eine Reise wert. Zu Mittag wurden wir in der Tagungsstätte der Ev. Frauenhilfe in Westfalen erwartet. Am Rande von Soest in einer

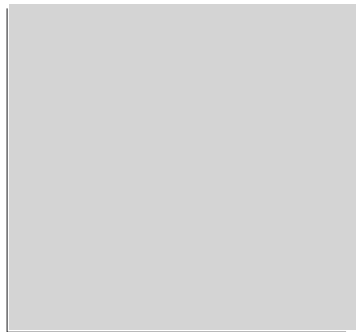
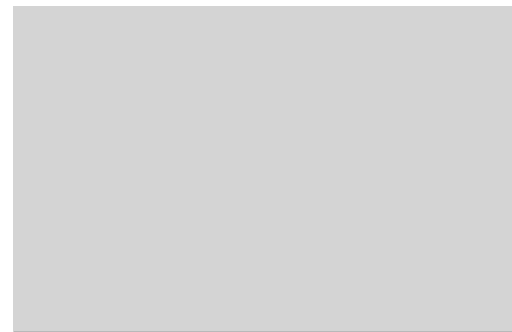


*Mit dabei
in Soest:
Berthild Boueke
von Waldhausen,
Ute Young,
Doris Semmler,
Erika Kreutler
und
Sabine Haußner
(v.l.).*

schönen alten Villa mit Gartenanlagen empfing uns die Leiterin des Hauses und der Westfälischen Frauenhilfe, Angelika Weigt-Blätgen. Dort warteten die älteren Theologinnen, die ich von früher gut kannte, auf uns.

Der Theologinnentag (WTT), den wir in Dortmund kennen gelernt haben, und der Konvent westfälischer Theologinnen (gegründet 1934) sind seit 2000 im Westfälischen Theologinnenkonvent (WTK) zusammengeschlossen. Sie verstehen sich als Interessenvertretung aller evangelischer Theologinnen in der westfälischen Landeskirche. An der festlich gedeckten Mittagstafel ging die Zeit beim Essen, Austausch von Erinnerungen und Informationen über den Theologinnenkonvent und die Frauenhilfe (die noch immer 50.000 Mitglieder hat) und Diskussion über Zukunftsfragen der Frauenarbeit schnell vorbei.

Doch dann mussten wir aufbrechen, herzlich verabschiedet, um pünktlich zu Beginn der Jahrestagung in Iserlohn zu sein. Heidemarie Wünsch aber machte mit uns noch schnell eine Rundfahrt. Am Möhnesee ging es entlang durch vom Sturm niedergemähte Wälder über Arnshagen zurück. Jetzt schien auch strahlend die Sonne. Wie viel hatten wir doch erlebt und gesehen, wie viele Kilometer hat uns Heidemarie Wünsch ohne Unfall gefahren. Wir konnten ihr für diese Tage nur von Herzen danken.



Ingrid Wiechert, Gastgeberin Angelika Weigt-Blätgen, Waltraud Marx und Dietlinde Cunow im Gespräch (v. li.) - und Organisatorin Heidemarie Wünsch (re.)

Berichte von der Jahrestagung

Sonntag, 11. Februar: Abend der Begegnung Hilde Rieper

Wie eine Mutter ihre „Küchlein“ einsammelt, steht Dorothea Heiland schon in der Eingangstür, die Teilnehmerliste in der Hand und begrüßt mich herzlich; denn ich bin natürlich wieder eine von den letzten Teilnehmerinnen. Trotzdem bekomme ich noch schnell den Zimmerschlüssel und Abendbrot. Sehr nett!

Wir seien nur 44, sagt sie! Das ist schade; denn wir arbeiten an wichtigen Dingen, und es ist darüberhinaus immer ein schwesterlich-gutes Zusammensein! Für mich ist es wichtig, alle bekannten und vertrauten Gesichter aus allen Gegenden Deutschlands wiederzusehen und neue, erstaunlicherweise immer wieder hochmotivierte junge Schwestern kennenzulernen!

Ich laufe also durchs Haus - etwas verwirrend, weil das Haus so verwinkelt ist, zwei Treppen hat - wenn ich mich also zum „Hörsaal“ durchfrage, bedeutet frau mir, mich doch wörtlich daran zu halten, also nach Gehör zu gehen. Die Begrüßung von Frau zu Frau ist im vollen Gange. Die Namensschilder frischen Gedächtnislücken auf: „Warst du nicht die...?“

Vorsitzende Dorothea Heiland dankt Pfarrerin Heidemarie Wünsch für ihre intensive Vorbereitung und ihren Einsatz bei den westfälischen Begegnungstagen.

Dann kommt etwas gänzlich Ungewohntes: Monika Ullherr-Lang lädt uns zu einem Umtrunk ein - Anlass ist ihr 50. Geburtstag vor zwei Tagen! So löst sich schnell der Kreis auf, alle wünschen Monika etwas Gutes und verteilen sich im Saal und im Haus zu Grüppchen und zu Einzelgesprächen: die Schleusen sind geöffnet...

Und Monika, die mit Mann und Sohn der Mittelpunkt ist, hat wohl auch noch nie solch einen Geburtstag gefeiert!

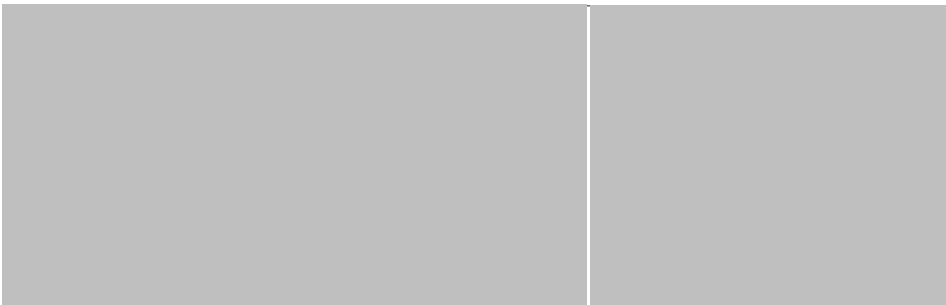
Immer wieder für den Konvent ehrenamtlich im Einsatz, wenn „Not am Mann“ ist : Tobias und Anton Lang.



Mit Susanne Langer beginnt es dann richtig. Statt der üblichen Einzelvorstellungen in der Runde fragt sie. Zum Beispiel:
Wer hat heute noch Gottesdienst gehalten oder war sonst bei einem gemeindlichen Ereignis dabei? Wer ist neu? Wer im Ruhestand? Im Unruhestand? Wir lernen die Befindlichkeit der anderen kennen.
Dann fragt sie nach den Landeskirchen, aus denen die Teilnehmerinnen kommen.
Es ist zwar immer dünn besetzt, aber fast aus jeder Landeskirche ist mindestens eine dabei.



Die Vorstandsfrauen Susanne Langer und Astrid Standhartinger in Aktion.



Montag, 12. Februar - der erste Tag

Gottesbilder - Lesebeiträge des „Stillen Dialogs“

Cornelia Schlarb

Zur Einstimmung auf das Thema des Tages „Macht der Sprache - Sprache macht was“, das im Referat von Frau Prof. Dr. Renate Jost auf die Rede von Gott hin konkretisiert wurde, luden wir zur Rückbesinnung auf die je eigenen Gottesbilder ein. In der Bibel begegnen uns viele, unterschiedliche und gegensätzliche Aussagen oder Sprachbilder von Gott.

Sprache schafft Wirklichkeit und beeinflusst auch unsere Wahrnehmung. Sachverhalte oder Gefühlserlebnisse, die ich benennen kann, bleiben nicht mehr im diffusen Zwischenraum stecken, sondern erhalten eine konkrete (Sprach)gestalt. Das kann mir den aktiven Umgang damit erleichtern. Andererseits prägen geformte Sprachbilder unsere Wahrnehmung vor und begünstigen so auch Ausgrenzungen.

Bevor wir das Referat „Reden von Gott“ hörten, diskutierten, uns in Arbeitsgruppen austauschten, viel miteinander erzählten, war zunächst Raum da, um in sich hineinzuhorchen, einen so genannten „Stillen Dialog“ zu führen und sich anschließend noch in Kleingruppen auszutauschen.

Die Lesebeiträge vom „Stillen Dialog“ werden wunschgemäß allen zugänglich gemacht, um uns weiterhin mit den Gedanken und Voten beschäftigen zu können.

Gott ist wie ... ein Freund, eine Freundin

ist immer mehr als ich denken kann
eine Freundin, die einfach da ist, eine Gottesfreundschaft
Freund - Freundin???

ja, meine Freundinnen sind mir sehr sehr wichtig
zu jeder Zeit erreichbar und gesprächsbereit, zuhörend
Gott begegnet mir in meinen großen Töchtern ...

... der Atem

... Kraft in Beziehung

Du bist da! - für mich und alle anderen

Du bist da - übernimmst meine Ängste

Du (er-)trägst mich

dazu gehört die Auseinandersetzung

du forderst mich heraus, bewege dich! Lass Dich nicht verletzen.

auch für die, die von den „Verhältnissen“ der Welt zerstört werden?

Gott ist wie ... Feuer, Licht in der Dunkelheit

eine leise Stimme, wenn ich Ruhe habe

Orientierung und Hilfe auf dem Weg durchs Leben

wärmend ... zündend ... aufzehrend ... bedrohlich?
... wie warmes Wasser, das mich umhüllt und trägt
Ein Licht ist vielleicht manchmal zu ahnen!
In seinem Licht sehe ich klarer, was ist, was wem schadet, was zu tun wäre
Gott ist für mich wie meine Großmutter
Energie zur rechten Zeit!
Liebe
Feuer - tiefe Ruhe in mir!
ein Lied in mir
ein Raum, in dem ich leben und atmen kann, Ort der Geborgenheit.
Feuer verbrennt vieles! Das kann weh tun.
... ein tröstender Vater, der mir zeigt, wie es immer weiter geht!
Wärme + Energie
Über die, die im Dunkeln wohnen, strahlt es hell
Schatten im gleißenden Licht.

Gott

ist da - sein Ab-Bild in Jesus von Nazareth (ihm glaube ich seinen Gott)
Leben
Geistkraft
Lebensquelle
Sonne
Schöpfungskraft, immer wieder neu
„das umgebende Du“ (M.-L. Kaschnitz)
das Gott - ne - uter? - weder-noch (Gal 3)
vor mir, hinter mir, neben mir, um mich herum, unter mir, über mir - alles
zugleich
für indonesische Christen/Christinnen: „ALLAH“!
99 Namen Gottes (Islam) Du, Gott!
ein Name, wofür?
Liebe, Lebenskraft
Anfang und Ende aufgehoben in ihr

Lebendige

ist da

der/die ganz andere

Fülle

behütet mich, ist der Allmächtige, dem ich mich anvertrauen kann

ist mein guter Hirte!! ganz „altmodisch“ Er leitet mich auf rechter Straße.

Er sendet mir seine Engel (wirklich!), die mich begleiten auf bekannten und unbekanntem Wegen - jetzt, wo im Alter die Wege sich verdunkeln!!

keine weiß, wer oder was das ist, und dennoch: alle verstehen dieses Wort ein dunkles Rätsel mit abgewendetem Rücken hörend

Licht - Hoffnung

der mir entgegenkommt

Gott - mir geneigt!

einfach

Gott ist wie ... ein König, eine Königin

erhaben!

angemessen

was ist das

ein bisschen Demokratie wäre mir lieber

wie eine/r, der/die einen Schritt voraus und/oder auch zurück ist.

Prinzessin?

die Erhabenheit ohne zu erdrücken oder unterdrücken

das will ich nicht!

schwierig heute

Schutz/Sicherheit

und wir das Ebenbild

zu viele Könige führten ihre Völker in den Krieg (Königinnen auch?!)

anbetungswürdig, schön und prächtig, hoch erhaben ...

das macht mich sehr klein, das will ich nicht!

aber trotzdem: die Majestät und Würde einer Königin, ihre Schönheit

Wenn Gott mein Herr ist, bin ich frei gegenüber anderen Herren, die Macht über mich haben wollen. „Niemand kann zwei Herren dienen ...“

Mit ihm kann ich die Angst vor „Herren“ verlieren

konnte ich noch nie etwas damit anfangen

Gott ist wie ... eine Mutter, ein Vater

muss nicht sein

wie dann?

Abba/Papa

ein rotes Kleid, das mich umgibt und schützt

DIOS PADRE MADRE

... weiß ich nicht?

hält dich im Bausch seines/ihres Gewandes

Der Mensch ist mehr als Gehirn, Verstand. Was er zum Leben braucht, ist
Vertrauen (Urvertrauen, Vertrauen auf Gott)
nein, wie der Grund auf dem ich stehe und gehen kann; da muss ich nicht
„heimkommen“
ein Gegenüber, eine Kraft, stärker als ich selbst
meine Wurzel und meine Flügel
da kann ich Kind sein, oder mich - wie an einem Vorbild - orientieren, je
nachdem
Vater und Mutter verlassen mich, aber Du nimmst mich auf
und wie ein Bruder oder Schwester??
eine Tochter, ein Sohn?
offene Arme für die Heimkehrende! (DGS +
wie ist denn - eine Mutter, ein Vater?
ein Zuhause

Gott ist wie ... Wind, das Geräusch eines leisen Wehens

Lebensodem

das war mir schon immer das liebste Bild im Alten Testament
und wie ein großer Orkan, der einen fast umschmeißen kann
... eine große Kraft, die mich am Leben und im Leben hält!

Lebenshauch, Bewegung, Veränderung
und zuweilen stürmt es ganz schön

Lebensatem

In ALLEM

Der unfassbar große, der sich klein macht für uns
ein Engelsflügel, der mich ab und zu berührt/streift
Luft, nicht zu sehen, nicht ansprechbar, ich atme sie ein und aus
genau, das sagt es!

ATEM

eine Blume im Morgenlicht

Sanftheit und Zartheit, behutsam und achtsam, geht Gott mit mir um

„Reden von Gott“ - Zusammenfassende Thesen

Renate Jost¹

1. Die Kritik am androzentrischen Gottesbild und die Rede von der Göttin als radikale Antithese

1. Mary Daly

Die Kritik von Mary Daly, „Wenn Gott männlich ist, ist das Männliche Gott“, fordert nach wie vor Theologie heraus. Daly selbst spricht in „Beyond God the Father“ statt von Gott von „being“. In ihrem autobiographischen Buch „Outercourse“ beschreibt sie ihren Versuch die patriarchalische Denk- und Sprachwelt ganz zu verlassen.

2. Carol Christ

Da die weibliche Form von „Gott“ „Göttin“ ist, versuchen einige Frauen dem patriarchalen Gott die Göttin entgegen zusetzen. Carol Christ benennt in ihrem Aufsatz „Warum Frauen die Göttin brauchen“ in fünf Aspekten, was Frauen in der Symbolisierung der Göttin auf der Suche nach Tiefe und spiritueller Identifikation finden können:

- eine positive Bejahung der weiblichen Macht, die sie befreit von der Angewiesenheit auf den männlichen Erlöser und Retter;
- eine positive Bejahung des Frauenkörpers;
- eine positive Bejahung des weiblichen Willens;
- eine positive Bejahung der Verbundenheit unter Frauen, besonders die Mutter-Tochter-Beziehung wird in ihrer Bedeutung und Kraft wieder sichtbar und wertgeschätzt;
- eine positive Bejahung des weiblichen Erbes, das sich auf unsere persönliche Geschichte als Frauen, aber auch als Vorgeschichte unserer Mütter bezieht.

3. Während einige Frauen **neue Bilder der Göttin** entwerfen, suchen andere nach **Vorstellungen von Göttinnen** in anderen Religionen. Besonders häufig erwähnt werden:

- Kali/Durga (Hinduismus)
- Shakti (Hinduismus)
- Tara (Tibetanischer Buddhismus)
- Kwan In (Koreanischer Schamanismus)

¹ Prof. Dr. Renate Jost ist Inhaberin des Lehrstuhls für Feministische Theologie an der Theologischen Hochschule der Evang.-Luth. Kirche in Bayern in Neuendettelsau.

II. Reden von Gott in der Bibel

1. Göttinnen in der Bibel

Wie ich in meinem Buch „Frauen, Männer und die Himmelskönigin“ zeigen konnte, finden sich Spuren aller wichtigen altorientalischen Göttinnen in biblischen Texten. Anat Astarte, Ishtar werden unter anderem auch in der Verehrung der Himmelskönigin durch Frauen, Männer und Kinder (Jer 7 und 44) in ihrer Bedeutung für alle gesellschaftlichen Schichten erkennbar. Archäologische Funde zeigen, dass Göttinnenfigurinen sich in den meisten Häusern der ausgehenden Königszeit fanden.

Allerdings ist die Verehrung von Göttinnen in Israel wie in den heute lebendigen Religionen nicht zwangsläufig mit mehr Frauenmacht in Bereichen außerhalb der symbolischen Ordnung (Produktion, Reproduktion, Sexualität und Politik) verbunden.

Die Polemik alttestamentlicher Texte gegen Göttinnen ist einer der Gründe dafür, dass bis heute die Benennung Gottes mit „Göttin“ als Abkehr vom eigenen Glauben und damit als „Fremdreligion“ empfunden wird.

2. Der Gottesname

Der Gottesname ist unaussprechlich. So wird deutlich: Gott/Göttin/G'tt bleibt in all unserem Reden die ganz Andere.

In der „Bibel in gerechter Sprache“ finden sich folgende Vorschläge JHWH zu lesen:

Die Wiedergabe des Gottesnamens

יהוה

Adonaj

GOTT

Du (Buber)

Er Sie / Sie Er

der Ewige / die Ewige

der Heilige / die Heilige

Schechina (Gegenwart)

ha-Schem (der Name)

Ha-Maqom (Raum / Ort)

der Lebendige / die Lebendige

der Name

der Eine / die Eine

Ich-bin-da (Ex 3,14)

3. Alternative Gottesbilder

Die Bibel hat eine Fülle von alternativen Gottesbildern, wie vor allem **Mollenkott** herausgearbeitet hat:

Gott im Bild eines Schöpfungselements

Quelle:	Ps 36,10; Jes 12,3; Jer 2,13; 17,23
Regen und Tau:	Jes 18,4; Ez 34,26f; Hos 6,3; 10,12; 14,5; Ps 68,9; 72,6; 133,3
Wasser:	Ps 1,3; 46,4; Jes 27,3; 6; 41,17f; 44,3f; 55,1; 58,11; Ez 16,9; 36,25; Joh 3,7.37-39; Eph 5,26; Hebr 10,22
Licht:	Hi 29,3; 1 Joh 1,5
Sonne:	Ps 104, div.
Feuer:	Ex 13,21; Jes 4,4; Sach 4; Mal 3,2f; Ps 78,14; Apg 2,3; Hebr 12,29
Weg:	Ps 77,4
Boden:	Eph 3,17; Kol 2,7
Felsen:	Dtn 32,4.15; Ps 15; 18,2; 31,3; 71,3; 1 Kor 10,4 u.ö.
Wind:	1 Kön 9,11; Ez 37,9-14; Joh 3,8; Apg 2,2; 1 Kor 12,11

Gott im Bild anderer Dinge

Öl:	Es 29,7; 30,30; Jes 61,1; Ps 45,7; Mt 25,3-4; 1Joh 2,20; 27; Offb 3,18
Balsam:	Jes 6,13; Hebr 1,9
Baum:	Hos 14,8f

Gott in positiven abstrakten Begriffen

Trost:	Jes 51,12; Jer 14,8; Ps 73,26
Heil:	Jes 51,10; Ps 96,2; Hi 13,16
Zuflucht:	Jes 4,6; 25,4; Ps 91,9
Zuflucht und Trost:	Hebr 6,18

Seligkeit:	1 Tim 1,11
Hilfe:	Dtn 33,26; Ps 70,6 und weitere; Hos 13,9
Herrlichkeit:	Hebr 1,3
Liebe:	Joh 17,26

4. Weibliche Gottesbilder

Irmtraud Fischer hat auf die weiblichen Gottesbilder bei Jesaja hingewiesen, z.B. Jes 1,2; 42,14; 46,3-4; 49,14-15; 66,13. Darüber hinaus gibt es eine Fülle von weiblichen Gottesbildern.

Gott im Bild einer Frau oder mit weiblichen Tätigkeiten dargestellt

Zeugin und Gebärende: Dtn 32,18; Hi 38,28f

Nährerin: Ps 34,9

Weberin: Ps 139,13; Hi 10,11; Spr 8,23

Hebamme: Ps 22,10f; Röm 8,26-29

Bäckerin: Mt 13,33 bzw. Lk 13,20f

Haushälterin: Ps 123,2b; Lk 15,8-10

Liebende, Liebender: Hoheslied; Joh 17,22f; Röm 8,35-39

Gott als Tiermutter

Bärenmutter: Hos 13,8

Adlermutter: Dtn 32,11f; Ex 19,4

Henne: Mt 23,37; Lk 13,34

sonstige Vogelmütter: Rut 2,12; Ps 17,8f, 57,1; 61,5; 91,4

5. Weisheit und Ruach

Darüber hinaus haben die Vorstellungen von der Weisheit (Prov 1-9) und der Ruach als weibliche Hypostasen Gottes in feministischen Theologien Bedeutung gewonnen und zu einer Fülle von Veröffentlichungen angeregt.

III. Mystisches Reden von Gott bei Dorothee Sölle

1. In ihrem Buch „**Reden von Gott**“ kritisiert Dorothee Sölle die Rede vom allmächtigen Gott. Im Anschluss an Martin Buber und Carter Heyward betont sie: Gott geschieht in Beziehungen (God happens).

2. In ihrem letzten Buch „**Mystik und Widerstand**“ beschreibt sie die Verbindung von Mystik und Widerstand immer als Nein zur Welt so wie sie jetzt ist. Orte mystischer Erfahrung können sein: Natur, Erotik, Leiden, Gemeinschaft, Freude und Tod. Für Sölle ist die Mystik die zukünftige Gestalt der Religion.

IV. Metaphern und heilsam kreative Imagination

1. Sally Macfague unterscheidet Symbole, Metaphern und Modelle von Gott.

Im Unterschied dazu spreche ich von **Imaginationen**. Dadurch betone ich: Jedes Reden von Gott ist prozesshaft und menschlich. Heilsame Imaginationen z. B. von sicheren Orten oder hilfreichen inneren Begleitern werden in der

Traumatherapie zur Verarbeitung von Gewalterfahrungen verwendet (Reddemann).

2. Die Arbeit mit **kreativ emanzipatorischen Methoden** (Schibler) kann gemeinsam mit heilsamen Imaginationen die Vielfalt der Gottesbilder anregen. Heilsame Imaginationen bleiben im Menschlichen, betonen dadurch die Andersartigkeit Gottes und die letztendliche Vorläufigkeit aller Gottesvorstellungen.

V. Relevanz

1. Ergebnisse der Neurobiologie

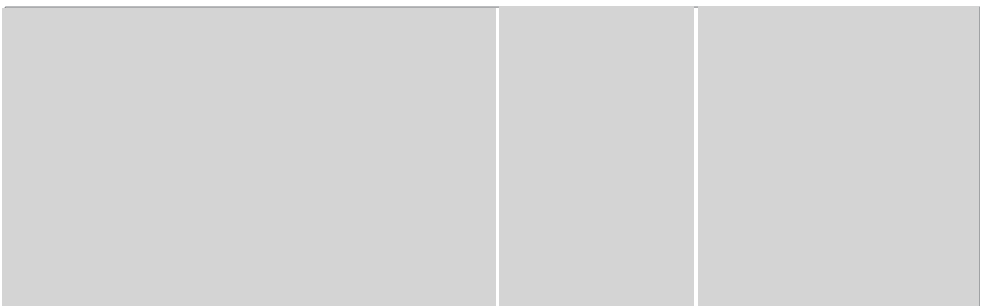
Die Bedeutung des Redens von Gott wird durch die neuesten Ergebnisse der Hirnforschung unterstützt. Sie zeigen, dass alle Regionen im Gehirn veränderbar sind. Zwar werden durch den Einfluss von Östrogen und Testosteron im Fötus und Kleinkindalter der Jungen zum Jungen und das Mädchen zum Mädchen gemacht, doch können die damit verbundenen Verhaltensweisen im Verlauf der Entwicklung des Kindes zum Erwachsenen völlig verändert werden. Dies wird auch durch Veränderungen im Gehirn erkennbar. Dabei spielen die Wertvorstellungen, die dem jeweiligen Geschlecht in unterschiedlichen Kulturen zugesprochen werden, eine entscheidende Rolle.

2. Neurobiologie und Hermeneutik

Um Galater 3,28 wirksam werden zu lassen, ist deshalb ein vielfältiges Spiel mit den Genderrollen in unseren Gottesvorstellungen nötig. Diese sollten, um emanzipatorisch heilsam zu sein, immer auch (selbst-) kritisch hermeneutisch reflektiert werden.

Literatur

- **Baumann**, Gerlinde, **Seifert**, Elke, Studieneinheit Gott. Ein Fernkurs Feministische Theologie, Gelnhausen 2004
- **Christ**, Carol, Why Woman need the Goddess, in: **Christ**, Carol /**Plaskow**, Judith (Hg.), *Womanspirit Rising. A Feminist Reader in Religion*, New York 1979



Ernstes, gespanntes und kontroverses Diskutieren danach - Prof. Dr. Renate Jost mit Dr. Cornelia Schlarb, der stellvertretenden Vorsitzenden des Konvents (re.).

- **Daly, Mary**, Auswärts Reisen - die strahlkräftige Fahrt. München 1994 (Englischer Titel: Outercourse)
- **Daly, Mary**, Jenseits von Gottvater, Sohn & Co. Aufbruch zu einer Philosophie der Frauenbefreiung, München 1978
- **Fischer, Irmtraud**, Tora für Israel - Tora für die Völker, Das Konzept des Jesajabuches, Stuttgart 1995
- **Heyward, Carter**, Und sie rührte sein Kleid an. Eine feministische Theologie der Beziehung, 4. Aufl. Stuttgart 1992
- **Jost, Renate**, Frauen, Männer und die Himmelskönigin. Exegetische Studien, Gütersloh 1995
- **Jost, Renate**, Gender, Sexualität und Macht in der Anthropologie des Richterbuches (BWANT 164), Stuttgart 2006
- **Jost, Renate**, Frauenmacht und Männerliebe, Egalitäre Utopien, Stuttgart 2006
- **Jost, Renate**, Feministisch-exegetische Hermeneutiken des Ersten Testaments, in: Utzschneider, H. / Blum, E. (Hg.), Lesarten der Bibel - Untersuchungen zu einer Theorie der Exegese des Alten Testaments, Stuttgart 2006, 255-276
- **Jost, Renate**, Debora in der neuen Welt, Trauma, Heilung und die Bibel, in: Crüsemann, Frank / Crüsemann, Marlene / Janssen, Claudia / Kessler, Rainer / Wehn, Beate (Hg), Sozialgeschichte der Bibel. Festschrift für Luise Schottroff zum 70 Geburtstag, Gütersloh 2004, 269-292
- **Matthiae, Gisela**, Clownin Gott, Stuttgart 1999
- **McFague, Sally**, Models of God, Philadelphia 1987
- **Mollenkott, Virginia**, Gott eine Frau? Vergessene Gottesbilder der Bibel, München 1984
- **Reddemann, Luise**, Imagination als heilsame Kraft, Stuttgart 2003
- **Reddemann, Luise**, Eine Reise von 1 000 Meilen beginnt mit dem ersten Schritt. Seelische Kräfte entwickeln und fördern., Freiburg 2004
- **Reddemann, Luise**, Trauma. Folgen erkennen, überwinden und an ihnen wachsen, Stuttgart 2006
- **Reddemann, Luise**, Psychodynamisch Imaginative Traumatherapie. PITT - das Manual , Stuttgart 2004
- **Reddemann, Luise**, Überlebenskunst, Stuttgart 2006
- **Schibler, Gina**, Kreativ-Emanzipierte Seelsorge, Stuttgart 1999
- **Schroer, Silvia**, Die Weisheit hat ihr Haus gebaut, Mainz 1996
- **Sölle, Dorothee**, Mystik und Widerstand. „Du stilles Geschrei“, Hamburg 1997 (Taschenbuch: München 1999)
- **Sölle, Dorothee**, Gott denken, Einführung in die Theologie, Stuttgart 1990
- **Sölle, Dorothee**, Mystik des Todes - ein Fragment, Stuttgart 2003

Als ich gebeten wurde, für diesen Abend einen Bericht zu schreiben, habe ich mich gefreut, denn Ökumene ist wichtig für mich.

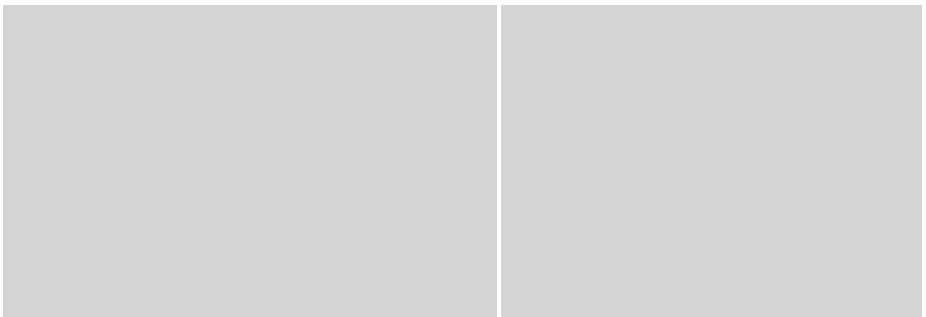
Dann kam der Abend, aber es hatte sich kein einziger Gast eingefunden. Auch die beiden Frauen aus der röm.-kath. Kirche Dr. Ida Raming, im letzten Jahr zur Bischöfin, geweiht und Dr. Iris Müller, die sonst unserem Konvent verbunden sind, konnten nicht kommen. Denn die Tagung von IKETH, an der sie teilnahmen, war gerade erst beendet.

So wurden Grüße ausgerichtet: Zilgme Eglite aus Lettland, Dr. Austra Reinis, eine lettische Theologin aus USA, eine Theologin aus Rumänien und eine Frau aus Polen. Es wurde auch eine Priesterin Ludmilla aus Tschechien erwähnt. Sie war während der kommunistischen Herrschaft mit anderen Frauen in der Untergrundkirche geweiht worden, weigerte sich aber als Einzige, nach der Befreiung, ihre Weihe für ungültig zu erklären.

Weil wir nun schon beim Grüßen waren, wurde auch der Frauen gedacht, die ihre Teilnahme absagen mussten: Lydia Laucht, Ursula Radke und Heidrun Elliger. Olga von Lilienfeld konnte von der kleinen Kapelle in einem Dorf an der Wolga berichten, für die sie so eifrig sammelt, indem sie russische Filme anbietet. Die Kapelle ist jetzt wieder als Kirche erkennbar. Jetzt muss der Innenraum gestaltet werden.


Nach all den Grüßen wurden nun drei Themen angekündigt. Zuerst berichteten die Teilnehmerinnen von der Westfälischen Begegnung. Es war eine Art Vorkonferenz, an der sechs Frauen teilgenommen hatten.

Am Abend des 9. Februar informierte Heidemarie Wunsch über die westfälische Landeskirche. Das jährliche Treffen des westfälischen Konvents fand dann am 10.2. in Dortmund statt. Es wurde bemerkt, dass zum Konvent mehr und jüngere Frauen gehörten. Das Thema war „Islam in feministischer Sicht“. Luise Becker, die auch in unserem Konvent schon zu Gast war, hielt den Vortrag und belegte ihre Aussagen mit Zitaten aus dem Koran. Es gab dann Workshops: Es wurde eine Koranexegese vorgestellt und über das Freitagsgebet berichtet.

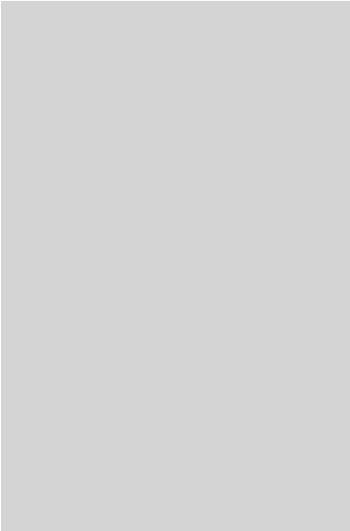


Der Schlusspunkt des Tages war eine „Lydiamesse“ in Schwerte. Es sei die weibliche Form der Thomasmesse, wurde uns erklärt. Die Teilnehmerinnen erzählten begeistert von diesem Gottesdienst, von einem Tanz, einem Segnungsteil und einem roten Webkleid. Aber diesen Gottesdienst muss man wohl erlebt haben, um alle Einzelheiten zu verstehen.


Am Sonntag waren die Frauen nach Soest zu einem Gottesdienst, zu Kirchenbesichtigungen (Dietlinde Cunow hat sechs Kirchen besucht) und zum Besuch bei der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen eingeladen. Das alles war möglich durch die gute Vorbereitung und den ständigen Einsatz von Heidemarie Wünsch. Ihr wurde mit einer Kerze gedankt.



Ute Nies (re.) mit Heidemarie Wünsch im Gespräch.



Beim zweiten Thema ging es um Lettland und die Predigsammlung lettischen Theologinnen, die ins Deutsche übersetzt werden soll. Ute Nies berichtete von einer Tagung des Gustav-Adolf-Werkes in Leipzig, an der sie zusammen mit Dorothea Heiland teilgenommen hatte. Als Gäste nahmen in Leipzig außerdem die Herausgeberin Zilgme Eglite und der Erzbischof der Lettischen Auslandskirche Kirche im Ausland teil. Es gab eine gute Nachricht: Das Buch „Lieder und Gedichte von Marja“ wird in deutscher Übersetzung vom GAW herausgegeben.



Luise Metzler (oben) hatte mit großem Engagement Spender und Spenderinnen geworben, die das Erscheinen der „Bibel in gerechter Sprache“ möglich machten. Sie gab eine Einführung in die Bibel und stand zum Gespräch zu Verfügung.

Mitgliederversammlung / Jahreshauptversammlung

Rechenschaftsbericht 2006 des Vorstandes

gegeben in der Mitgliederversammlung am 13.2.2006 in Iserlohn

Liebe Kolleginnen, liebe Schwestern, liebe Gäste,
wieder ist ein Jahr vorbei und über den Zeitraum seit der letzten Jahrestagung in Bad Orb bis heute gibt es Einiges zu berichten.

5mal hat der Vorstand wieder getagt:

- Am 3. April in Hannover im Haus des Deutschen Evangelischen Frauenbundes, weil wir im EKD Kirchenamt keinen Raum bekommen konnten.
- Am 26. Juni in Kassel, um den beiden Vorstandskolleginnen aus dem Süden, Susanne Langer und Claudia Weyh, die Anfahrt ein wenig zu verkürzen.
- Am 3.-4. September hier im Haus Ortlohn, um diese Tagung organisatorisch vorzubereiten.
- Am 20. November in Hannover im Haus der EKD, wo uns Oberkirchenrätin Schubert wieder mit Informationen versorgt hat. Auch ihre Stelle ist von tief greifenden Veränderungen betroffen, es ist unklar, wie sehr die frauenorientierte Arbeit in der neuen Stellenkonstellation noch Platz findet. Frau Schubert wird im Laufe dieses Jahres wieder in ihre Landeskirche zurückgehen.
- Am 11. Februar haben wir hier noch einmal getagt, um letzte Absprachen zu treffen.

Aus der letzten Tagung gab es einige Aufgaben zu erfüllen:

- Im Zusammenhang mit der Ordinationsproblematik für lettische Theologinnen haben wir einen Brief an alle Landeskirchen, die EKD, die VELKD, den Lutherischen Weltbund und die Frauenbeauftragte des Lutherischen Weltbundes geschrieben. Antworten, die unser Anliegen zu unterstützen versprechen, sind eingegangen von den Landeskirchen in Mecklenburg, Württemberg, Nordelbien, Bayern, Kirchenprovinz Sachsen sowie von der EKD und der VELKD.
Das Buch „Lieder und Gedichte von Marja“ soll auf Wunsch des Konventes in die deutsche Sprache übersetzt werden. Darum hat sich Ute Nies mit sehr viel Energie gekümmert, so dass inzwischen die ersten Texte vorliegen. Die Frauennarbeit im Gustav Adolf Werk unterstützt die Arbeit sehr, so dass der Konvent „nur“ beteiligt ist an der Herausgabe. Wir haben über die Aktivitäten und die Zusammenhänge hier schon gehört.
Eine Weltkarte der Frauenordination sollte gefertigt werden. Das ist bisher nicht gelungen.

Weiter hat uns bei der Vorstandsarbeit beschäftigt:

- Die Vorbereitung dieser Tagung mit dem dazugehörigen Schriftwechsel;
- Berichte von den Veranstaltungen der Organisationen, in denen wir Mitglied sind und an denen jeweils eine von uns teilgenommen hat. Davon ist z. T. in Theologinnen 2006 zu lesen oder es wird hier noch berichtet werden;
- Briefe sind geschrieben worden an den Bischof Dr. Christoph Klein in Rumänien und an 7 Kolleginnen dort, weil sich in Rumänien eine Gruppierung um einige Pfarrer massiv gegen die Frauenordination geäußert hat;
 - an Bischöfin Dr. Margot Käßmann anlässlich ihrer Erkrankung
 - an Dr. Ida Raming zu ihrer Weihe zur Bischöfin
 - an Dr. Brigitte Enzner-Probst zu ihrer Habilitationgratulieren können wir hier und jetzt: Cornelia Schlarb zu ihrer Promotion!
- Der Konvent ist weiterhin Mitglied im Christinnenrat. Claudia Weyh vertritt uns dort. Sie hat teilgenommen an der Dekadekonferenz zum Thema Gewalt.
- in der EFD, die sich in einem Fusionsprozess mit der Evangelischen Frauenhilfe in Deutschland befindet. Dort vertritt uns Cornelia Schlarb, die seit Januar für ein Jahr Theologische Referentin in der EFD ist. Darum müssen wir für diese Zeit eine andere Vertreterin benennen.
- Im ÖFCFE vertritt uns Hildegund Opitz-Jäger. Es liegt ein Antrag auf Bezuschussung der Arbeit von ÖFCFE vor, über den wir nachher beschließen müssen.
- In der IAWM vertritt uns Ute Young. Sie hat im vergangenen Jahr eine Tagung hier in Deutschland mitorganisiert.

Die „Bibel in gerechter Sprache“ ist herausgekommen. Wir haben als Sponsorinnen ein Sonderexemplar mit Widmung bekommen; es liegt hier zur Ansicht aus. Die Festveranstaltung am Reformationstag in Frankfurt/M. hat viel Aufsehen erregt und war sehr ermutigend. Am 20. April dieses Jahres findet eine Veranstaltung zur Bibel in Kassel statt. Sie hat das Thema „sola scriptura“. Wir sind Mitveranstalterinnen. Einladungen liegen aus und sollen gerne mitgenommen werden, bitte auch zur Verteilung an Kollegen und Kolleginnen zuhause.

Das Thema „Bio-Ethik“ steht immer noch auf unserer Agenda. Ilse Maresch arbeitet in bewundernswerter Weise daran und informiert über alle Schritte, die wir mitgehen können, wenn es darum geht, die Menschenwürde vor allem Forscherdrang zu schützen.

Unser Konvent hat z.Z. 378 Einzelmitglieds und 11 Konvente bzw. Theologinnengruppen als korporative Mitglieder; drei Frauen sind neu hinzugekommen, zwei sind ausgetreten und zwei sind verstorben. Wir werden ihre Namen morgen im Gottesdienst nennen.

Am Ende soll wieder der Dank stehen dafür, dass alle Vorstandsfrauen neben ihrer vielfältigen Arbeit immer auch noch Zeit und Kraft finden für den Konvent. Besonders danke ich Cornelia, die wirklich unermüdlich - Tag und Nacht - recher-

chert, organisiert, schreibt, erinnert und bearbeitet.

Natürlich danke ich auch Monika für die Arbeit mit der Kasse einerseits und andererseits für das, was wir alle jährlich bekommen, die „Theologinnen“. Da gilt es zu sammeln und zu sichten, zu schreiben und zu erinnern und was noch alles dazu gehört, damit ein Heft so aussehen kann wie es aussieht. Auch die Einladung zu unserer Tagung ist an Monikas Computer entstanden. Tobias Lang bereitete dankenswerterweise die Briefe für den Versand vor.

Und Astrid gebührt unser aller Dank. Sie pflegt unsere homepage mit viel Mühe und Sorgfalt - und ist nach wie vor angewiesen darauf, dass sie Meldungen bekommt von allem, was für unsere Arbeit relevant ist (oder sein könnte).

Und Ute, Claudia und Susanne danke ich für´s Mitdenken und Ermutigen, für Ideen und Überlegungen, damit geschehen kann, was unseren Konvent zusammenhält.

Ein Dank soll hier gesagt werden an Lydia Laucht, auch wenn sie nicht hier sein kann. Sie lässt herzlich grüßen. Lydia hat wieder Monat für Monat Gebete gesammelt und sie verschickt, damit das Gebetsnetz stabil bleibt. Vielleicht kann es ja noch engmaschiger werden. Wieder hat Cornelia die Gebete gesammelt und geheftet, damit alle sie mitnehmen und mitbeten können.

Dank schließlich an Euch und Sie alle, die Ihr so geduldig zugehört habt, vor allem aber dafür, dass Ihr immer wieder zu unseren Treffen kommt, mit Euren Stimmen und Ideen dazu beiträgt, dass wir gehört werden.

Berichte aus den Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppe: Reden von Gott

Cornelia Schlarb

Angeregt von der Einstimmung in den Tag und vom spannenden Referat von Frau Prof. Dr. Renate Jost am Vormittag setzte die AG „Reden von Gott“ die Diskussion am Nachmittag des 12. und am Vormittag des 13. Februars fort.

Wir umkreisten verschiedene Aspekte und Fragestellungen. Zunächst beschäftigte uns der Themenkreis Gott-Göttin und Mariologie. Was ist der Unterschied in der Rede von Gott als Gott bzw. Göttin, von Gott als Vater oder als Mutter?

Was trägt die je unterschiedliche Redeweise für das theologische Reden von der Gottebenbildlichkeit aus? Was verbindet sich mit dem Begriff „Gott“ überhaupt? Wichtig war den Teilnehmenden, dass Gott - männlich oder weiblich gesehen - als Ansprechperson, als das beständige, verlässliche Du erfahrbar bleibt. Gott begegnet mir in jeder Situation angemessen, wie ich es brauche. Reden von Gott ist dann aus der eigenen Erfahrung heraus möglich.

Beim Themenkreis Maria-Mariologie, Maria als Göttin, als Theotokos (Gottesge-

bäerin), als Himmelskönigin im Strahlenkranz stießen wir auf Diskrepanzen. Die hohe Wertschätzung Marias war historisch gesehen oft gepaart mit der Geringschätzung der einzelnen Frau. Je „heiliger“ Maria, desto „niedriger“ war oft die normale Frau angesehen.

Die Diskrepanz zwischen „Heiliger“ und „Hure“ hatte und hat ihren Grund nicht zuletzt in der negativen Wertung der Geschlechtlichkeit durch die Kirche. Daran knüpft auch die sog. „Erbsündenlehre“ an, die in gewisser Weise auf die Geschlechtlichkeit des Menschen fixiert ist. Andererseits verkörpert Maria die mütterliche Nähe Gottes. Dieser Aspekt findet auch in der Kunst seine Entsprechung. Dennoch wurde im Laufe der Frömmigkeitsgeschichte die Frau Maria der Geburtssituation entzogen, während gleichzeitig die klösterliche Liebesmystik aufblühte. Die hellenistisch-dualistische Weltsicht, die den Frauen die dunkle irdische Seite des Lebens zuwies, setzte sich durch.

Eine weitere Diskussionsrunde kreiste um das Bilderverbot aus dem Dekalog: sich kein Bild, auch kein Sprachbild, von Gott zu machen. Und dennoch entstehen solche Bilder, die sich in der Regel an den „Elternbildern“ entlang entwickeln. Konfirmandinnen und Konfirmanden nach den „Eltern- bzw. Gottesbildern“: Gott als Vater oder Gott als Mutter befragt, bezeugen diese Tendenz. Auch fragten wir uns, ob die Vielfältigkeit der Gottesumschreibung, wie sie die Bibel in gerechter Sprache anbietet, zur Klärung und Klarheit oder eher zur Verwirrung beitragen wird. Warum nicht eine Bezeichnung oder nur GOTT in Großbuchstaben anbieten? Tradition bewahren und zugleich Neues anregen ist mit dieser Absicht verbunden. Der Themenkreis Gott und Christologie konnte am Nachmittag nur noch angerissen werden. Am nächsten Vormittag hat die Arbeitsgruppe an diesem Punkt weiterdiskutiert und ihre Ergebnisse thesenartig und fragend festgehalten.

Ergebnisse der Arbeitsgruppe vom 12.2.07

Mariologie - Von der Göttin zu Maria, Himmelskönigin, mütterlicher Gottesaspekt
GOTT als integrierendes Sprachbild - gemeint, aber oft nicht so verstanden
Spannung zwischen „Bilderverbot“ und Notwendigkeit/Unausweichlichkeit von Sprachbildern

Vielfalt der Übersetzungen des „Gottesnamens“,
Gott ohne Christologie - geht das?

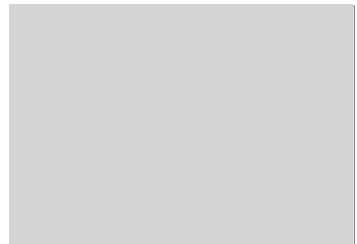
Ergebnisse der Arbeitsgruppe vom 13.2.07

Christologie - Gott vermenschlichen?? An dem Menschen Jesus vorbei?

Jesus = Gott zum „Anfassen“ und Begreifen
Gott hat ein Gesicht

Jesus Christus zeigt uns Gott als Liebe, Unvertrauen, deus absconditus, Karfreitag und Ostern

Haben wir zu viele Bilder?



Prof. Dr. Renate Jost erhält eine Kerze mit dem Konventslogo von Dr. Cornelia Schlarb.

Die Gruppe hatte zwei Stunden Zeit sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wie ich als Predigerin rede.

Die Vorstellungsrunde war intensiv und sehr persönlich. Jede brachte ihre eigenen Erfahrungen und Empfindungen ein. Die waren sehr unterschiedlich.

Zwei Themenkreise beschäftigten uns anschließend:

Gibt es einen Unterschied, abgesehen vom individuellen, ob ein Mann oder eine Frau predigt? Das Gespräch ergab tendenzielle Unterschiede.

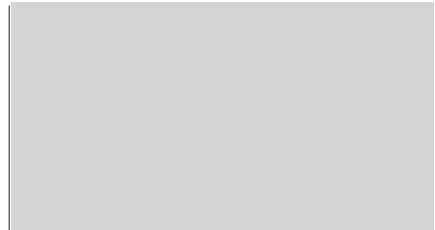
Die Betonung der Beziehung war allen Teilnehmerinnen wichtig. Genannt wurden Stichworte wie, den Text und Erfahrung der Zuhörerinnen in Beziehung bringen, die Herztöne des Textes zum Klingen bringen, die Tiefe der angesprochenen Räume ausloten und Gott als Du ausdrücken. Die Vermutung wurde angesprochen, dass es den meisten Predigerinnen weniger um dogmatische Topoi als darum ginge, Glaubens- und Lebensräume zu eröffnen.

Der zweite Schwerpunkt ging um die Frage: Was ist feministisch predigen? Da gingen die Meinungen zum Teil auseinander. Zunächst war die Frage: Wie rede ich von Gott. Welche Vorstellungen und welche Sprache nehme ich in meiner Predigt auf?

Sehr schnell kam die Gruppe dazu, ihre Erfahrung mit der Anrede Gottes als „Herr“ auszutauschen. Eine Teilnehmerin sah für sich selbst und ihre Zuhörer keine Schwierigkeiten darin, die Anrede „Herr“ zu gebrauchen. Für sie war es ein Ausdruck des Gegenübers und der Nähe und eine Form der Wertschätzung. Für eine andere war gerade das Wort „Herr“ für Gott, von Tradition und Liturgie vorgegeben, ein Wort, das sie möglichst ersetzt. Für sie legt eine solche Anrede Vorstellungen von Unterwerfung und Ohnmacht und andererseits Übermacht und Willkür nahe oder schließt sie nicht aus.

Bei der Frage, wie wir von Gott in der Praxis reden können, ohne eine einseitige Festlegung des Gottesbildes auf das Männliche weiterzuführen, wurde von einzelnen Versuchen berichtet, der patriarchal geprägten deutschen Sprache zu entkommen. Aber kulturelle Einbindung und Erziehung haben auch unser Reden, Denken und Empfinden geprägt und machen eine kritische Auseinandersetzung damit mühevoll.

Einigkeit bestand darin, dass feministisch predigen Räume öffnen kann, die bisher oft vernachlässigt wurden. Es will die herrschaftskritischen, befreienden Aspekte der biblischen Botschaft beachten und auch die weiblichen Lebenswelten der Überlieferung und der Zuhörerinnen in Beziehung bringen. Authentizität der Predigerin wurde als ein wichtiger Aspekt hervorgehoben, (denn die ganze Person predigt) aber ebenso eine einladende und annehmende Atmosphäre.



Die Vorstandsfrauen Astrid Standhartinger (re.) und Susanne Langer.

Arbeitsgruppe zum Impulspapier des Rates der EKD „Perspektiven für die Evangelische Kirche im 21. Jahrhundert“

Astrid Standhartinger

Das Präsidium der EKD hat mit seinem Impulspapier „Perspektiven für die Evangelische Kirche im 21. Jahrhundert - Kirche der Freiheit“ eine Diskussion um die Entwicklung der Evangelischen Kirche bis 2030 angestoßen. Ein erster Schritt im Diskussionsprozess hatte mit dem Zukunftskongress schon am 25. bis 27.1.2007 in Wittenberg stattgefunden. Vertreter der Kirchenleitungen aller Gliedkirchen und Vertreter des Reformprozesses waren geladen. Frauen waren dort in der Minderheit vertreten und organisierte Frauenverbände waren nicht geladen.

In dieser Situation wollten wir wie andere vor uns (u.a. EFD-Präsidium und Gleichstellungsbeauftragte der EKD) unsere Stimme erheben.

Ebenso wie die beiden anderen genannten Stellungnahmen von Frauen lag auch das Impulspapier des Rates der EKD zu Beginn unserer Jahrestagung aus. Trotzdem, war es nötig eine kurze Zusammenfassung zu bieten. Schwergewicht lag auf den Veränderungen, die eine positive Entwicklung für die Evangelische Kirche bringen sollten.

Einen schriftlichen Entwurf für eine Stellungnahme des Konventes hatte ich als Leiterin der Arbeitsgruppe vorbereitet. Der wurde, nach einer zusammenfassenden Darstellung der Positionen des EKD Papiers bearbeitet, für die Mitgliederversammlung vorbereitet und zur Kenntnisnahme ausgelegt.

Die Stellungnahme, wie die Mitgliederversammlung des Konventes sie verabschiedet hat, finden Sie unter „Stellungnahmen“ auf Seite 42.

Arbeitsgruppe „Gehörlosensprache“

Ruth-Barbara Schlenker

Rosemarie Stegmann, Gehörlosenseelsorgerin i.R. aus Mecklenburg, lädt zu einer Arbeitsgruppe mit einigen Zitaten ein:

„Das Ohr ist das gemeinschaftsbildende Organ.“

„Das Ohr ist das komplizierteste Organ.“

„Die Sprache ist das Tor zur Welt.“

„Die Sprache macht den Menschen aus.“

„Gehörlos, aber nicht sprachlos. Gebärdensprache - Schlüssel zur Welt.“

„Wer taub ist, ist nicht dumm. Wer taub ist, ist nicht stumm!“

„Die Hörgeschädigten wollen nichts Besonderes sein. Die Probleme gebieten jedoch die besondere Hinwendung aller.“

Eine Gehörlose schreibt ein „Gebärdenlied“:

„Hände - sie sprechen zu mir, fließend und schön.

Ich kann sie verstehen.

Meine Isolation hat ein Ende,

denn es gibt Menschen, die kann ich verstehen.“

Die Botschaft sagen mit einem Wortschatz von nur 800 Worten - wie schwer ist das für uns Theologinnen, die wir auf viele Worte und kluges Reden getrimmt sind. Die Gebärdensprache ist die Brücke der Gehörlosen zueinander. Die wenigen Hörenden, die sie können, dürfen auch in diese Welt eintauchen, die ganz still ist. Jede und jeder Gehörlose ist ganz für sich allein, denn Taubsein trennt von den Menschen (- Blindsein „nur“ von den Dingen).

Ich kenne meinen dummen Hochmut aus der Gemeindegemeinschaft, wenn ich mich über die aufrege, die sich als Schwerhörige ganz nach hinten in die Bankreihen der Kirche setzen. Ich lerne nun, es ist ein Hilferuf: „Nehmt mich wahr! Ihr rückt immer weiter weg, ich verliere euch und den Kontakt zu euch, weil mein Gehör immer schlechter wird!“ Nur durch Seelsorge werden wir das Selbstbewusstsein stabilisieren können, sodass Schwerhörige den Mut haben, sich unter die Kanzel zu heften.

So kreist das Predigen zu Gehörlosen oft um die Themen Alleinsein und Gemeinschaft. Für Gehörlose ist das Gespräch miteinander nicht nur Trost, sondern Lebenserhalt, ja, der Zuspruch von Gottes Gegenwart und Jesu Freundschaft wird wahrhaftig zum Lebensbrot.

Der Glaube der Predigerin steht bei jeder Geste auf dem Prüfstand. Vor Gehörlosen kann man nicht lügen, man kann nur aus vollem Herzen gebärden. Zum Gebärden kommt der Gesichtsausdruck, der die innere Haltung zeigt. Und: Man muss immer hundertprozentig bei der Sache sein.

Auch muss das Hirn eine doppelte Arbeit leisten. Die mitunter hochkomplizierten Sätze und Sachverhalte in unserer Bibel müssen auf den Kern heruntergebrochen werden, die Sätze „elementarisiert“ werden, denn es gibt in der Gebärdensprache keine Beugung der Verben, Substantive, Adjektive. Alles muss sich in ganz einfachen Satzelementen sagen lassen. Und dann muss dieser Inhalt in die Gebärdensprache verdolmetscht werden.

Wenn man einmal einen Satz in der Bibel liest und versucht, ihn derart darzustellen, merkt man schnell, es ist unendlich schwer. Und dann muss er ja auch noch verstanden werden. Was weiß ich denn, wie viel meine gehörlosen Gemeinde von dem versteht, was ich sagen will, welchen Wortschatz die einzelnen haben?

Überraschend für mich war, dass es auch in der Gebärdensprache Diskriminierungen gibt. Da wird z.B. der Jude mit gekrümmtem Finger an der Nase dargestellt. „Das gebärde ich nicht“, sagt Rosemarie Stegmann. Sie zeigt uns ihr Wort: Die fliegenden Finger unter dem Kinn, die für Jerusalem stehen. Aber Vorsicht: Von links nach rechts, andersherum ist es das Zeichen für den Begriff „Viele“.

Übrigens wird „Vater“ mit einer Bewegung gezeigt, die das Visier einer Ritterrüstung herunterklappt. Manche ersetzen dieses martialische Symbol besser durch

*Dank an Rosemarie Stegmann
für die Gruppenleitung.*

das aufklappende Visier oder das Zeichen für eine Schirmmütze. Gott als Vater wird von Rosemarie durch ausgebreitete nach oben gerichtete Arme gebärdet. Ihre Gemeinde kennt das Zeichen. Aber wenn sie einmal in einer anderen Gemeinde predigt, wird das vielleicht nicht gekannt.

Gott ist in der Gebärdensprache die erhobene Schwurhand, und Jesus das Weisen auf die Wundmale der Handflächen. Mutter ist ein Streichen mit zwei Fingern über die Wange. Ich wünschte, wir würden alle diese Sprache in der Schule lernen, sie ist tief und wunderschön.

Ich bewundere Rosemarie Stegmann aus Thelkow, dass sie die Sprache einst autodidaktisch lernte, sehe, dass sie eine wunderbare Herzensarbeit in ihrer stillen Gemeinde geleistet hat, dass ihr Herz auch jetzt im Ruhestand dort noch fest verankert ist. Ich danke ihr, dass sie uns von ihrer schönen schweren Arbeit erzählt hat, sodass wir ein bisschen hineinlauschen, uns hinein fühlen konnten in die Welt der Gehörlosen.

Westfälischer Abend

Elisabeth Scheven

Wie die Kinder am Heiligen Abend, so warteten wir im Foyer auf das Startsignal. Dann strahlte uns der Arbeitsraum als Festsaal entgegen.

Launig wurden wir begrüßt durch den Gesang von Gudrun Mawick, am Klavier begleitet von Klaus Müller. Wie gut, dass die beiden doch noch den Weg nach Iserlohn gefunden haben, nachdem sie uns in Dortmund vergeblich gesucht hatten! Britta Jüngst stellte die Mitwirkenden, Christel Schibilski, Kirchenrätin aus Bielefeld, vor, die uns in die Evangelische Kirche von Westfalen einführte.

Besonders beeindruckte uns das Amtskleid, das die Vorgängerinnen der 60er Jahre tragen sollten mit dem Bescheid „Änderungen behält



Gudrun Mawick begeisterte!

Das westfälische Buffet war köstlich - köstlich auch ansonsten der Abend!



Hilde Rieper (re.) und westfälischer Pumpernickel - köstlich!

sich das Landeskirchenamt vor.“
Dann durften wir mitgestalten (singen.) Nun hatten wir genug Hunger, um das westfälische Büfett zu stürmen: Pfeffertopf, Kartoffeln, Pumpernickel, gute westfälische Wurst und Schinken, dazu Salate und Mandarinspeise genossen wir.
Danach waren wir aufnahmefähiger und freuten uns daran, wie das Konventsthema „Sprache“ in Liedern und Conference aufgenommen wurde. Ein großes Quiz erweiterte unsere Westfalenkenntnisse beträchtlich.

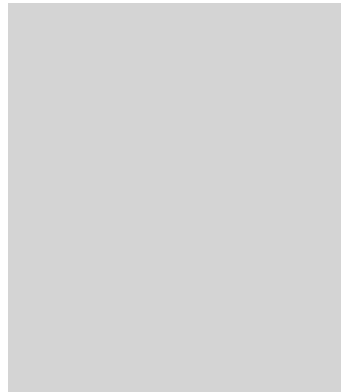
Dann wurden wir zu Sprachschöpferinnen qualifiziert durch „Femispräch“ (nach Lisa Fitz).

- Die Regeln: 1. Alles is „die“
2. Alles is sö ründ.
3. Wo „er“ war, wird „sie“,
4. Wo „man(n) war, wird „fräu“.

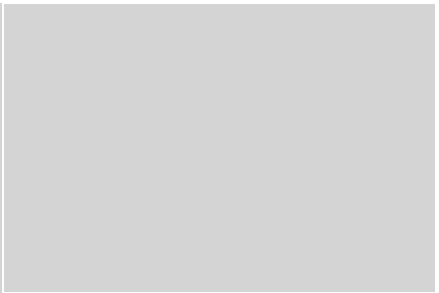
Lied zusammen singen:
Heut kömmt die Häns zü mir,
freut sich die Lies,
öbsie äbsie übsie Öbsieämsiegäu,
ödsie äbsie übsie Üntsieämsiegäu,
ödsie äbsie üpsiehäupt nicht kömmt,
ist nicht gewiss.

Die Meisterprüfung bestand, wer flott mitsingen konnte „öb sie äbsie übsie Öbsieämsigäu, ödsie äbsie übsie Üntsieämsiegäu, ödsie äbsie üpsiehäupt nicht kömmt, ist nicht gewiss.“

Durch das „Westfälische Abendmahl“ erhielten wir geistlich (Bild aus der Soester Kirche) und leiblich (Korn, Schinken, Pumpernickel) Stärkung für den weiteren Abend. Herzlichen Dank den Gastgeberinnen!



Unsere Quizmasterin



Mittwoch, 14. Februar - der letzte Tag

„Ich habe es nicht für möglich gehalten, dass sich ‚Bibel in gerechter Sprache‘ so schön anhört“ - so eine der Gottesdienstbesucherinnen. Immer wieder erleben wir beim Theologinnenkonvent schöne Überraschungen.

Der Gottesdienst wurde uns gestaltet von zwei jungen westfälischen Pfarrerrinnen Dr. Britta Jüngst und Birgit Reiche in schwarzen Talaren und halbgeschlossenen unierten Beffchen mit freundlichen Gesichtern und klaren Stimmen. Dazu die Liedbegleitung am Flügel von Kantor Vogel, dessen Spiel alle mit Hingabe lauschten.

Statt der Predigt kamen die Prediger und vielleicht auch Predigerinnen der Bibel zu Wort: Abschnitte aus Altem und Neuem Testament, die sich um die Themen „Worte“ und „Reden“ rankten. Wer wollte, konnte in aller Ruhe folgen und die neue Sprache genießen. Inhaltlich waren die Botschaften wie eine biblische Vergewisserung dessen, woran wir seit zwei Tagen gearbeitet hatten.

Bei der Aufforderung zum Friedensgruß vor dem Abendmahl kam die Runde in eine fröhliche Bewegung. Das Umarmen, Herzen und Grüßen durch den ganzen Raum wollte gar kein Ende nehmen. Im Abendmahl die Vergewisserung der Gemeinschaft mit Christus, im Segen das Empfangen von Gottes Heil.

So verabschiedeten wir uns und wünschten uns ein Wiedersehen im nächsten Jahr zu einem spannenden Thema, dem wir mit diesem Gottesdienst schon ganz nah waren: „Woraus wir Kraft schöpfen - weibliche Spiritualität und Ästhetik“.

Ruth-Barbara Schlenker

Gottesdienst der Jahrestagung - vorbereitet und gestaltet von unseren westfälischen Kolleginnen Britta Jüngst und Birgit Reiche

Orgelvorspiel

Begrüßung:

„Heute, wann immer ihr Gottes Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht.“
Ich grüße Sie und Euch mit dem Wochenspruch zum Sonntag Sexagesimä aus dem Brief an die Hebräischen Gemeinden im 3. Kapitel, der dem 95. Psalm entnommen ist.

Mit diesem Abendmahlsgottesdienst geht die Jahrestagung des Konventes evangelischer Theologinnen zu Ende. Das Thema des Konventes war die Macht der

Sprache. Der Macht der Sprache wollen wir auch in diesem Gottesdienst breiten Raum geben. Dass Sprache Macht hat, dass ihre Macht auch gefürchtet wird, das erleben wir bei der Diskussion um die Bibel in gerechter Sprache.

Viele von uns haben schon lange auf eine Bibelübersetzung gewartet, die Gottes Wort so zur Sprache bringt: aufmerksam für die Lebenswelten von Frauen und Männern in biblischer Zeit und heute; offen für die Lernerfahrungen aus dem jüdisch-christlichen Gespräch; wach im Blick auf soziale Realitäten. Eben eine Übersetzung, die Machtverhältnisse damals und heute zur Sprache bringt.

Wir müssten uns sehr wundern, wenn diese Übersetzung keinen Widerspruch provozieren würde! Die Bibel in gerechter Sprache ist auch eine Herausforderung an die Kirchen selbst und an unseren eigenen Anspruch, Gerechtigkeit zu leben und uns dafür einzusetzen.

Für routinierte Bibelleserinnen klingen die Worte der neuen Übersetzung ungewohnt, manchmal fremd. Doch gerade das ist ein besonderer Reiz und schafft oft neue Zugänge. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass biblische Texte plötzlich eine Stimme bekommen, die wir vorher so noch nie gehört haben.

Darum haben wir uns entschieden, eine Reihe von Texten zu hören, die über die Macht der Worte sprechen. Wir werden diese Texte nicht kommentieren und hoffen, dass Sie sich auf dieses Experiment einlassen können.

Lassen Sie uns nun das erste Lied singen:

Lied: Tut mir auf die schöne Pforte, Eg 166

Wir feiern Gottesdienst im Namen Gottes.

Gott ist der Grund unseres Lebens.

Jesus Christus lädt Menschen in das Reich Gottes ein.

Gottes Geist stärkt Frieden und Gerechtigkeit unter uns. Amen.

Lasst uns beten mit Worten aus dem 119. Psalm, 105-112:

Eine Leuchte für meinen Fuß ist dein Versprechen, ein Licht auf meinem Weg.

Ich schwöre und stehe dazu, dass ich die Urteile deiner Gerechtigkeit beachte.

Ich bin tief gebeugt, Lebendige.

Belebe mich wie du versprochen hast!

Die Gaben meines Mundes lass dir gefallen, Lebendige.

Lehre mich deine Rechtssätze!

Mein Leben ist stets in meiner hohlen Hand,

aber deine Weisung vergesse ich nicht.

Gewalttätige legen mir eine Schlinge,

aber von deinen Anweisungen komme ich nicht ab.

Deine Verpflichtungen sind mein Erbe auf Dauer.

Ja eine Freude für mein Herz sind sie.

Ich neige mein Herz, deine Ordnungen zu befolgen,

auf Dauer, bis zum Schluss.

Amen.

Klagegebet:

Lasst uns beten und unsere Klagen vor Gott bringen. Wir bitten, nach jeder Klage in den Vers einzustimmen:

Gott, wir warten, komm uns entgegen.

Gott, Lebendige, dein Wort ist Atem, Freiheit, Leben.

Es fordert Kraft und schenkt Kraft.

Wie oft ist die Kirche dieser Verantwortung nicht gerecht geworden?

Dein Wort wurde oft missbraucht, eingeengt, verbraucht.

Noch heute sind viele Menschen, besonders Frauen, verletzt durch Worte, die ihnen nicht gut tun,

die sie klein machen,

die sie aus ihrem Leben herausrücken in eine weite Ferne.

Wir bitten, sende neu dein Licht und deine Wahrheit.

Zu dir rufen wir gemeinsam:

Alle: Gott, wir warten, komm uns entgegen!

Gott, namenloses Geheimnis,

in tausend Weisen besingen die biblischen Stimmen deine Gegenwart.

Aber auch heute noch wird in der Sprache der Kirchen dein Name

einseitig verknüpft mit männlichen Bildern: Vater, Sohn, Allmächtiger, Herr.

Es ist schwer, wirklich frei zu werden für deine Nähe.

Wir bitten, sende neu dein Licht und deine Wahrheit.

Zu dir rufen wir gemeinsam:

Alle: Gott, wir warten, komm uns entgegen.

Gott, Barmherziger,

in der Bibel lesen wir von deinen Verheißungen,

doch sie klingen fern und unwirklich in den Realitäten des Alltags:

in der Angst, mit der Arbeit die Existenz zu verlieren,

in der Angst vor Gewalt und Terror,

in der Trostlosigkeit von Armut,

Es ist eine Mühe, deine Liebe zu entdecken.

Wir brauchen Menschen, die deine Verheißungen immer wieder neu übersetzen.

Wir bitten, sende neu dein Licht und deine Wahrheit.

Alle: Gott, wir warten - komm uns entgegen. Amen.

Kyrie 178.8

Gnadenspruch:

Gott spricht: „Dieses Wort ist dir sehr nahe. Es ist in deinem Mund, in deinem Herzen und deinem Verstand, so dass du dich danach richten kannst.“ (Deut. 30, 14)

Ich lobe meinen Gott

Lasst uns beten:

Gott aller Güte, das Licht des neuen Morgens hat uns geweckt;

Die frische Luft hat die Haut gestreichelt;
Die Blicke, das Lächeln der Frauen um uns herum haben uns begrüßt.
Am frühen Morgen so viele Zeichen deiner Güte.
Wir danken dir dafür und bitten dich,
lass uns auch in diesem Gottesdienst spüren,
wie dein Wort uns trägt und deine Liebe uns bewegt. Amen.

Lied: Wer Gottes Wort hört

Markus 7,14-23:

Wieder rief er das Volk zu sich und sagte zu ihnen: „Hört mir alle zu und begreift! Nichts, was außerhalb von Menschen ist und in sie hineinkommt, kann sie verunreinigen, sondern was aus ihnen herauskommt, das verunreinigt die Menschen.“ Als er vom Volk weg ins Haus gegangen war, fragten ihn seine Jüngerinnen und Jünger nach dem Gleichnis.

Er antwortete ihnen: „Seid ihr so verständnislos? Nehmt ihr nicht wahr, dass alle Nahrung, die Menschen von außen zu sich nehmen, sie nicht verunreinigen kann? Denn sie gelangt nicht in ihr Herz hinein, sondern kommt in den Bauch und wird verdaut ausgeschieden.“ - Damit erklärte Jesus alle Speisen für rein.

Er sprach weiter: „Was aus den Menschen herauskommt, das verunreinigt sie. Von innen heraus nämlich, aus dem Herzen der Menschen, kommen die schlechten Gedanken: Benutzen von Prostituierten, Diebstähle, Tötungen, Ehebrüche, Habgier und Geiz, Gemeinheiten, Betrug, Zügellosigkeit, bösariger Blick, Verleumdungen, Hochmut und Ignoranz. All diese schlechten Handlungen und Eigenschaften kommen von innen heraus und verunreinigen die Menschen.“

Lied: Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht

Hebräer 4,6-12:

Es wird noch erwartet, dass einige in Gottes zukünftige Heimat hineinkommen, weil die, denen sie früher versprochen wurde, aus Mangel an Vertrauen eben nicht hineinkamen. Deshalb setzte Gott einen Tag fest: Heute: Das wird auch nach so langer Zeit durch Davids Psalm, wie oben zitiert festgestellt: „Heute, wann immer ihr Gottes Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht.“

Denn wenn Josua sie in die Heimat geführt hätte, spräche Gott nicht über einen anderen Tag nach diesem Ereignis. Folglich steht eine Sabbatruhe für das Volk Gottes noch aus. Wer in Gottes Heimat hineinkommt, kann sich ebenso wie Gott auch selbst von den eigenen Taten ausruhen.

Bemühen wir uns nun, in jene Heimat hineinzukommen, damit kein Mensch nach diesem Beispiel dem Mangel an Vertrauen verfällt. Denn das Wort Gottes ist lebendig, wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert. Es dringt zwischen Seele und Geist, Gelenken und Mark hindurch und urteilt über Erwägungen und Gedanken des Herzens. Kein Geschöpf ist vor Gott verborgen. Alle liegen nackt und vor Gottes Augen wie die Opfertiere offen da. Denn auf Gott hin ist unsere Rede ausgerichtet.

Lied: Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht

Ezechiel 2,8-3,3:

Du aber, Mensch, höre, was ich zu dir sage! Sei nicht trotzig wie die trotzig Verschlussenen! Öffne deinen Mund und iss, was ich dir gebe! Ich schaute: Da - eine Hand streckte sich mir entgegen, und in ihr war eine Schriftrulle. Sie breitete sie vor mir aus: Vorder- und Rückseite waren beschrieben. Es stand dort: >Klage< und >Ach< und >Wehe<.

Sie sprach zu mir: Mensch, was du da vor dir hast, iss! Iss diese Rolle, und dann geh, rede zum Haus Israel! Da öffnete ich meinen Mund, und sie gab mir diese Rolle zu essen und sagte zu mir: Mensch, gib deinem Bauch Nahrung und fülle deinen Magen mit dieser Rolle, die ich dir gebe! Da aß ich sie, und sie war in meinem Mund so süß wie Honig.

Lied: Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht

Sprüche 8,1-11:

Ruft nicht die Weisheit? Erhebt nicht die Einsicht ihre Stimme?
Auf dem Gipfel des Berges, an der Straße, an der Wegkreuzung steht sie.
An den Toren, am Eingang der Stadt,
am Eingang der Torpfosten ertönt ihr lauter Ruf:
„Euch, Leute, rufe ich; mein Ruf geht an die Menschen:
Ihr Unerfahrenen, lernt die Klugheit kennen,
ihr Dummen, werdet zur Einsicht gebracht!
Hört zu, denn Hervorragendes sage ich,
und Ehrlichkeit öffnet mir die Lippen.
Ja, mein Mund spricht die Wahrheit,
denn Unrecht finden meine Lippen grässlich.
Alle Worte aus meinem Mund sind gerecht;
Nichts an ihnen ist verdreht oder falsch.
Eindeutig sind sie für verständige Menschen
Und aufrichtig für die, die Erkenntnis finden.
Nehmt meine Belehrung anstelle von Silber an!
Denn Einsicht ist mehr wert als Gold
Und Weisheit ist besser als Korallen:
Nichts Kostbares ist so wertvoll wie sie.

Lied: Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht

Psalm 19:

Die Himmel erzählen von der Schönheit Gottes.
Vom Tun seiner Hände kündigt das Firmament.
Ein Tag sprudelt dem anderen Tag Worte zu,
eine Nacht gibt der anderen Nacht wissen weiter.
Es ist keine Rede, es sind keine Worte - unhörbar ist ihre Stimme.
Doch in die ganze Welt ist ihre Stimme ausgezogen,

bis ans Ende der Erde ihr Gespräch.
Dort hat er der Sonne ein Zelt gemacht.
Sie ist es, die wie ein Bräutigam auszieht aus seinem Gemach,
sie freut sich wie im Wettkampf, die Bahn zu laufen.
Vom einen Ende des Himmels zieht sie aus,
folgt ihrem Umlauf bis zum anderen Ende.
Nichts bleibt ihrer Glut verborgen.
Die Weisung des Lebendigen ist vollkommen,
sie bringt Lebendigkeit zurück.
Die Verpflichtung des Lebendigen ist zuverlässig,
sie macht Unerfahrene weise.
Die Anordnungen des Lebendigen sind richtig,
sie erfreuen das Herz.
Das Gebot des Lebendigen ist klar,
es lässt die Augen leuchten.
Die Verheißung des Lebendigen ist rein,
sie hat Bestand auf Dauer.
Die Urteile des Lebendigen sind verlässlich,
gerecht sind sie allesamt.
Begehrt sind sie, mehr als Gold, als reinstes Gold,
süßer als Honig, als Bienenhonig.
Auch die dir dienen, werden durch sie gewarnt.
Sie zu bewahren bringt viel Lohn. Fehler - wer nimmt sie wahr?
Von Verborgenen sprich mich frei!
Auch vor den Überheblichen halte zurück, die dir dienen!
Sie sollen keine Macht über mich haben.
Dann bin ich vollkommen, frei von großer Schuld.
Mögen dir gefallen die Reden meines Mundes.
Das Murmeln meines Herzens komme vor dein Angesicht,
Lebendiger, mein Fels und mein Erlöser!

Lied: Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht

Apostelgeschichte 18,8-11:

Der Synagogenvorsteher Krispus kam zum Glauben an den Herrn, an Jesus, samt allen, die zu ihm gehörten; auch viele aus Korinth, die zuhörten, glaubten und ließen sich taufen. Nachts sagte der Herr zu Paulus durch eine Vision: „Fürchte dich nicht! Rede nur! Du darfst nicht schweigen. Bin ich doch mit dir; und niemand soll dich antasten und dir Böses antun. Ja, ich habe viel Volk in dieser Stadt.“ Paulus hielt sich dort ein Jahr und sechs Monate auf und lehrte bei ihnen das Wort Gottes.

Lied: Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht

Römer 8,20-25:

Denn die Schöpfung ist einem Zustand der Gottesferne unterworfen, in dem nichts mehr Bestand hat - nicht aus freier Entscheidung, sondern gezwungen von einer sie unterwerfenden Macht. Sie ist aber ausgerichtet auf Hoffnung, dass auch die Schöpfung selbst aus der Versklavung durch die Korruption befreit werde, befreit in die in göttlicher Klarheit aufscheinende Freiheit der Gotteskinder. Wir wissen, dass die ganze Schöpfung mit uns gemeinsam stöhnt und mit uns zusammen unter den Schmerzen der Geburtswehen leidet - bis jetzt! Denn nicht nur sie allein stöhnt, sondern auch wir, die wir schon die Geistkraft als ersten Anteil der Gottesgaben bekommen haben, wir stöhnen aus tiefstem Innern, weil wir sehnlich darauf warten, dass unsere versklavten Körper freigekauft und wir als Gotteskinder angenommen werden. Weil wir hoffen, sind wir gerettet. Aber eine sichtbare Hoffnung ist keine Hoffnung. Denn welche Hoffnung hat bestand im Blick auf das Sichtbare? Wenn wir auf etwas hoffen, das wir nicht sehen können, so gibt uns unser Widerstand die Kraft, darauf zu warten.

Lied: Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht

Credo

Lied: Kommt mit Gaben und Lobgesang, Eg 229,1-3

Mahlfeier

Wir sind nun eingeladen, das heilige Mahl zu feiern.

Brot und Saft miteinander zu teilen und zu genießen.

Wir wollen feiern, wonach uns verlangt und was uns verheißen ist,

Die Vision von einem erfüllten Leben für alle,

einer Gemeinschaft, in der jeder und jede in ihrem Sosein Platz und Gewicht hat.

Wir kommen an diesen Tisch als die, die wir sind, mit Freude und Traurigkeit, mit Sehnsucht und Trauer darüber, was noch nicht wirklich geworden ist.

Mit den großen Wünschen und unserer begrenzten Kraft.

Wir kommen mit all dem, was in uns wachsen will.

Wir bitten dich Gott, sei du selbst in unserer Mitte

Lass uns in diesen Gaben spüren, dass du uns nahe bist.

Lass uns die Gemeinschaft erleben, die uns Kraft gibt und ermutigt.

In Erinnerung an Jesus feiern wir dieses Mahl - der immer wieder einlud zum Essen und Trinken an den Tisch Gottes.

In der Nacht vor seinem Tod, als er kommen sah, was geschehen würde, saß er mit den anderen zusammen.

Er nahm das Brot, dankte, brach es, gab es weiter und sprach: Nehmt und esst, dies ist das Brot des Lebens.

Danach, nach dem Essen nahm er auch den Kelch, dankte, gab ihn weiter und sprach: nehmt und trinkt alle daraus, dies ist der Kelch der Verwandlung.

Solches tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.

So stärkte er sich selbst und die anderen an Leib und Seele und sie feierten die ihnen geschenkte Zeit.

Vater/Mutter unser-Gebet

Lied: Du bis heilig

Friedensgruß:

Nun ist Gelegenheit, einander ein Zeichen des Friedens und der Gemeinschaft zu geben - es kann ein Blick sein, ein Wort, eine Geste.

Die Tische sind gedeckt, Sie können sich Brot geben und Wein Saft oder Wasser ausschenken lassen und von den Früchten kosten.

Kommt, denn es ist alles bereit, seht und schmeckt die Freundlichkeit Gottes.

Essen und Trinken

Dankgebet:

Gott, du bist lebendiges Wort - Wort, das nährt und birgt,
das heilt und erlöst. Dank sei dir.

Wir sagen danke für die Stärkung, die wir erfahren haben.

Wir sagen danke für das Werk der Bibel in gerechter Sprache, mit der wir leben und arbeiten werden.

Erfülle uns mit deiner Geistkraft, dass sie uns erleuchte und bewege.

Gott, wir bitten,
lass diese Übersetzung eine Hilfe sein,
für die, die in ihrem Alltag Brücken suchen
zwischen fremden und bekannten Kulturen
zwischen Vergangenenem und Gegenwärtigem
zwischen Heiligem und Trivialem
zwischen Männern und Frauen
zwischen den Religionen

Gott, lass es möglich sein,
dass viele Menschen sich von dieser Übersetzung berühren lassen,
dass Vertrautes fremd und Fremdes vertraut werden kann,
dass Menschen deine Gegenwart beim Lesen der Bibel spüren.

In der Stille bringen wir unsere persönlichen Bitten vor Gott.

Gott, höre uns und sei uns nahe. Amen.

Segen

Lied: Mögen sich die Wege

Stellungnahmen

Der Konvent Evangelischer Theologinnen hat am 13.2.2007 auf seiner Mitgliederversammlung in Iserlohn drei Erklärungen zu folgenden Themen verabschiedet:

• Impulspapier der EKD

Im Rahmen seines Jahrestreffens im Februar 2007 hat sich der Konvent evangelischer Theologinnen i.d. BRD e.V. in einer Arbeitsgruppe mit dem Impulspapier des Rates der EKD „„Perspektiven für die Evangelische Kirche im 21. Jahrhundert - Kirche der Freiheit“ beschäftigt.

Zu unseren satzungsgemäßen Zielen gehört es, zu einer theologisch verantworteten Reform kirchlicher Arbeit und unserer Gesellschaft beizutragen. Deshalb mischen wir uns in die Diskussion ein.

Wir nehmen den Anstoß des Rates ernst und erwarten einen Dialog, der auch die Analysen, Vorschläge und kritischen Stellungnahmen evangelischer Frauenverbände aufnimmt. Wir unterstützen ausdrücklich die Stellungnahmen des Präsidiums der EFD und den Diskussionsbeitrag der Arbeitsgemeinschaft der Frauenreferate und Gleichstellungsstellen.

Für die Entscheidungsfindung erwarten wir,

- dass ein offener Dialog und eine durchschaubare Entscheidungsfindung angestrebt ist,
- dass ein überschaubarer Zeitplan aufgestellt wird, aus dem hervorgeht, wann Beiträge eingearbeitet und allgemein zugänglich gemacht werden, und
- dass Entscheidungen nicht ohne Mitwirkung der kirchlichen Frauenorganisationen und Verbände getroffen werden.

Wir erwarten, dass bei der Analyse der Situation und für die Entwicklung gemeinsamer Zukunftsperspektiven, die Lebenswelt, Erfahrungen und Leistungen von Frauen berücksichtigt werden. Weder im Text des Impulspapiers noch durch die Beteiligung am Konsultationsprozess ist das bisher eingelöst.

Wir erwarten, dass insbesondere für die zukünftige Entwicklung des Ehrenamtes Frauen-Erfahrungen einfließen. Gerade sie, die die Hauptlast der kirchlichen Basisarbeit auch zukünftig tragen werden, sollen an der Zukunftsperspektive mitarbeiten. Dazu sollen entsprechende Foren und andere Möglichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Außerdem muss geklärt werden, welche Finanzmittel zukünftig für die ehrenamtlich Tätigen und ihre soziale Absicherung bereitstehen.

Die Entwicklung des PfarrerInnenberufes (s. S. 71-75) kann nicht nur an den Notwendigkeiten und Fertigkeiten von Management ausgerichtet sein, sondern muss für Männer und Frauen mit Familie (Lebensgemeinschaften) vereinbar sein, um

zukunftsfähig, überzeugend lebbar, missionarisch und innovativ sein zu können. Wir erwarten, dass gerade für eine Kirche, in der weniger PfarrerInnen hauptberuflich arbeiten können, bewusst ein Modell entwickelt wird, das Vereinbarkeit von Familie und Beruf auf allen Leitungsebenen fördert. Es wird beispielhaft und ermutigend wirken für ein glaubwürdiges evangelisches Leben bei der Gestaltung der Zukunft für Kirche und Gesellschaft. Dazu müssen Männer und Frauen befähigt werden. Gerade auch die geforderte Beweglichkeit in der Personalpolitik (S. 73) als Steuerung und Leitungsprinzip darf dem nicht widersprechen.

Wenn die schon vorhandene Tendenz zur inneren und äußeren Emigration von Frauen aus der verfassten evangelischen Kirche nicht verstärkt werden soll, muss eine Theologie, die offen ist für Zukunft, feministische Denkansätze und Fragestellungen aufnehmen.

Wir erwarten deshalb,

- dass Feministische Theologie/Theologie in Genderperspektive in Forschung und Lehre, Aus- und Fortbildung aufgenommen und angemessen finanziell abgesichert wird,
- dass Entwicklungen von frauengemäßen Liturgien und Gottesdienstformen als wichtiges Merkmal evangelischer Kirche unterstützt werden,
- dass die Perikopenordnung grundlegend überarbeitet wird und mehr Texte aufgenommen werden, mit denen sich Frauen identifizieren können,
- dass ein auch für Frauen brauchbares Gesangbuch erarbeitet wird und Frauen daran entsprechend ihrer Bedeutung als Benutzerinnen in Gottesdienst und Gemeinde mitwirken,
- dass gerechte Sprache auch im Gottesdienst und in Bibelübersetzung berücksichtigt wird. Die Tradition unserer Kirche kann nicht dazu missbraucht werden, patriarchale Sprach- und Herrschaftsformen auch für die Zukunft festzuschreiben.

Wir erwarten auch, dass bei den „Wissensbeständen, Frömmigkeitstradition und Glaubensaussagen der wichtigsten biblischen Geschichten, Lieder und Gebete“ (S. 79) der Schatz der Frauentradition und -überlieferung gleichberechtigt berücksichtigt wird. Es wird für die Zukunft wichtig sein, nicht nur männliche Beheimatung und Identifikation in der Kirche zu fördern, sondern ganz bewusst auch weibliche. Dafür bieten wir unseren Beitrag an.

Zur Profilierung evangelischer Kirche auf heutige Frauen im Talar (S. 87) zu verweisen, ist entschieden zu kurz gegriffen. In der Profilierung evangelischer Kirche sollte unübersehbar sein, dass Frauen an der Kirche der Freiheit ihren Anteil haben und haben werden.

Deshalb erwarten wir,

- dass dieser Beitrag nicht weiter verschwiegen wird und in der Themenagenda der nächsten 10 Jahre deutlich Platz findet,
- dass der theologische Beitrag, den Frauen z.B. bei der Reformation geleistet haben, deutlich wird,

- dass im angekündigten „Jahr der Lutherbibel - das Original“ (S 87) nicht die Verherrlichung einer zeitgebundenen Übersetzung mit dem evangelischen Selbstverständnis gleichgesetzt wird, sondern die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit Inhalt und sprachlicher Gestalt und ihrer Wirklichkeitssetzung gefördert wird, so wie es ja auch einem wichtigen Anliegen Martin Luthers entspricht.

• Bioethik

Sehr geehrter Herr Bischof Dr. Huber!

Als Konvent haben wir uns auf unserer Jahrestagung vom 11.-14.2.2007 in Iserlohn mit Ihrer Presseerklärung vom 10.11.2006 zur Stellungnahme der DFG „Stammzellenforschung - Möglichkeiten und Perspektiven in Deutschland“ (Oktober 2006) beschäftigt und nehmen wie folgt Stellung:

Wir halten es für sehr problematisch, einen neuen Stichtag in die Debatte zu werfen. Ihre Hoffnung, dass dieser einmalige neue Stichtag endgültig wäre, teilen wir nicht. Die Forschung wird immer wieder frische Stammzellen benötigen, mit dem Argument, dass die vorhandenen veralten.

Dadurch, dass Sie einen neuen Stichtag vorschlagen, tragen Sie selbst dazu bei, dass der so genannte „Einstieg in den Ausstieg aus dem Embryonenschutz“ stattfindet.

Das Wort „Spielraum“ verschleiert den Tatbestand, dass das Stammzellengesetz von 2002 verbrauchende Embryonenforschung in Deutschland verbietet; und dass es auch grundsätzlich den Import humaner embryonaler Stammzellen verbietet, mit der einen Ausnahme von Stammzellen, die vor dem Stichtag 31.12.2001 „gewonnen“ wurden.

Wir sind der Meinung, dass gerade an diesem Punkt des Embryonenschutzes die Kirche eindeutig sprechen muss.

Darüber hinaus ist es uns ganz wichtig, dass der ökumenische Konsens nicht aufgekündigt wird.

Zudem stehen nicht alle Wissenschaftler hinter der Forderung, an menschlichen Embryonen forschen zu dürfen. Es gibt Alternativen, wie die Forschung an adulten Stammzellen usw. Es ist nicht das Ende des „Forschungsstandortes Deutschland“, wenn Embryonenforschung bei uns verboten bleibt. Auch die Alternativen haben ihren „Markt“, auf dem Deutschland führend ist und werden kann.

Darüber hinaus möchten wir betonen, dass es in der Verfügungsgewalt der Frauen bleiben muss, was mit ihrem Körper und mit dem, was aus diesem Körper hervorgeht (Nabelschnurblut usw.), geschieht. Das ist bisher viel zu wenig bedacht worden.

• Bibel in gerechter Sprache

Brief an Bischof Huber zu seinen Äußerungen im Berliner Tagesanzeiger und inhaltsgleich einen Leserbrief an die Zeitung.

Betr.: Interview mit Bischof Dr. Huber, am 11.2.07, S.7 - Leserbrief:

Mit Bestürzung haben wir im Konvent Evangelischer Theologinnen in Deutschland e.V. das Interview mit Bischof Huber am 11.02.07 im Berliner Tagesspiegel „Seelsorge ist auch für Terroristen da“ gelesen, in der er sich sehr negativ zu der neuen Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache äußert.

Unter dem Thema „Macht der Sprache - Sprache macht was“ haben wir uns vom 11.-14.2.2007 auch mit der Bibel in gerechter Sprache befasst, uns mit den Prinzipien dieser Übersetzung vertraut gemacht und auseinandergesetzt.

Uns ist klar, dass in dieser Übersetzung sozialgeschichtliche Aspekte eingearbeitet worden sind, die erst in der neueren Forschung erarbeitet wurden.

Jede Übersetzung ist eine Interpretation, die Bezug nimmt auf den Stand der Wissenschaft. Stand der Wissenschaft ist, dass in vielen Bibelübersetzungen, auch in der autorisierten Lutherübersetzung, antijudaistische Elemente enthalten sind, die wissenschaftlich nicht mehr haltbar sind und von denen sich die evangelische Kirche in den letzten Jahren öffentlich distanziert hat.

Ebenso ist in den letzten Jahren nachgewiesen worden, dass Frauen in vielen männlichen Bezeichnungen mitgemeint sind, aber durch die Tradition und Übersetzung nach und nach unsichtbar geworden sind. Das hatte Auswirkungen auch auf das Amtsverständnis unserer Kirche, das in den letzten Jahrzehnten revidiert werden musste. Diese Erkenntnisse sind vom Kreis der Übersetzerinnen und Übersetzer verantwortungsbewusst in der neuen Übersetzung aufgenommen worden.

Wir als Theologinnen bedauern sehr, dass Bischof Huber dieser Übersetzung das reformatorische Schriftverständnis pauschal abspricht.

In diesem Sinne haben wir auch an Bischof Huber geschrieben.

Mehr zum Themenbereich „Bibel in gerechter Sprache“:

- in diesem Heft, S. 66-67
- auf der Homepage www.bibel-in-gerechter-Sprache.de
- epd-Dokumentation Nr. 17-18/2007, Kontroverse um die „Bibel in gerechter Sprache“ (Auswahl von Diskussionsbeiträgen und Stellungnahmen zum Thema) 84 S.
- epd Dokumentation 23/2007, „Sola scriptura“ - Zur Aktualität des protestantischen Erbes. Bibel in gerechter Sprache (2), 40 S. (zu beziehen über Firstgate online).

Gebetsnetz

Das Gebetsnetz für Europa ist während der Jahrestagung 2001 in Selbitz unter uns entstanden. Es richtet unsere Gedanken und Gebete vor allem auf Frauen anderer Konfessionen und Religionen.

Jeden **zweiten Donnerstag im Monat** betet jede an ihrem Ort für Kolleginnen, für Frauen (und Männer) in einer Kirche in Europa. Dafür gibt es eine Gebetsvorlage. Einige tun das auch in einer Gruppe.

Die Schwestern der Communität Christusbruderschaft in Selbitz beten für unsere Anliegen um 17.20 Uhr in der Vesper. Zu dieser Zeit wissen wir uns mit ihnen und untereinander verbunden. Jede, die das Anliegen mittragen möchte, ist herzlich eingeladen sich zu beteiligen.

Sie finden die aktuellen **Gebete im Internet** unter: www.theologinnenkonvent.de. Auf der Startseite finden Sie eine Leiste mit unterschiedlichen Rubriken. Klicken Sie nun auf „Gebetsnetz“, um das aktuelle Gebet aufzurufen. Frühere Gebete können Sie am Seitenende aufrufen.

Wenn Sie diese Möglichkeit nicht haben oder sich mit einem Gebets-text beteiligen möchten, wenden Sie sich bitte an **Lydia Laucht**, die das Gebetsnetz betreut und pflegt:

Pfarrerin Lydia Laucht, Am Langen Rod 19, 34537 Bad Wildungen
Tel. 05621 - 96 24 81, Fax. 05621 - 17 66, email: laucht@gmx.de

Gebetsanliegen für den 12. April 2007

Elisabeth Siltz

Gebet für die Theologinnen in Ungarn und in der Ukraine

Die Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ hat, zumindest in unserer Landeskirche Kurhessen-Waldeck, die beiden Länder Ungarn und die Ukraine als besonderes Thema, wohl weil im Elisabethjahr an die Königstochter aus Ungarn gedacht wird. In Ungarn können Frauen Theologie studieren und werden dann auch ordiniert. Das geschieht sowohl in der Reformierten als auch in der Lutherischen Kirche, die beide Minderheitskirchen sind.

In der Ukraine, in der die meisten Menschen zu drei orthodoxen Kirchen gehören, gibt es lutherische Gemeinden und eine Reformierte Kirche in Transkarpatien, ein Gebiet, das vor Zeiten zu Ungarn gehörte. In der Lutherischen Kirche, obwohl sie zur ELKRAS gehört, werden Frauen nicht ordiniert. In der Reformierten Kirche gab es die Frauenordination bis zum Jahr 2005. Dann wurde sie abgeschafft. Auch bereits ordinierte Frauen verloren ihre Rechte. Grund genug, für diese Frauen zu beten.

Gott, du bist barmherzig und gerecht.

Wir danken für die Frauen, die berufen sind,
in deiner Kirche Dienst zu tun.

Wir danken, dass sie in Ungarn auch alle Möglichkeiten bekommen, ihrer Berufung zu folgen.

Wir bitten darum, dass sie Mut bekommen, auch in den Gemeinden zu arbeiten und keine Furcht haben vor selbstbewussten Kirchenvorstehern. Hilf ihnen, dass das Interesse an den anderen Kirchen wächst, damit die ökumenische Gemeinschaft wenigstens unter den evangelischen Christinnen und Christen lebendig bleibt.

Für die Frauen in der Ukraine bitten wir.

Wir denken an die schwierigen Zeiten unter kommunistischer Herrschaft, als die Kirchen geschlossen und fast alle Pfarrer deportiert waren.

Wir danken für die Frauen, die sich trotzdem versammelten, um gemeinsam in der Bibel zu lesen und zu beten.

Wir sind dankbar, dass Frauen sich für den Dienst in der Kirche entschieden haben, damit der Glaube geweckt und die Liebe gestärkt werde in den kleinen Gemeinden.

Steh´ ihnen bei, wenn sie nun ihre Arbeit verloren haben, wenn sie nur Hilfsdienste tun dürfen.

Wir bitten für die Theologinnen, die keine Perspektiven für ein weiteres Studium sehen.

Wir bitten für die Synoden der beiden Kirchen, dass sie erkennen, welche Gaben durch den Dienst von Pfarrerinnen ihren Kirchen geschenkt wird. Lass´ nicht zu, dass Gaben verschleudert und Kräfte vergeudet werden. Wir danken für die Gemeindeleiter, die dem Synodalbeschluss widersprochen haben. Schenke auch den anderen Gemeindeleitern den Mut, sich für die Pfarrerinnen einzusetzen.

Lass´ nicht zu, dass Gruppen aus dem Ausland, die die armen Kirchen unterstützen, nun auch ihre Anschauungen durchsetzen.

Wir bitten für die Frauen, die nun gedemütigt werden, dass sie den Mut nicht verlieren, ihr Vertrauen nicht aufgeben und geduldig und beharrlich ihren Weg gehen können.

Und uns lass´ nicht nachlassen im Gebet.

Kyrie Eleison - sieh, wohin wir gehen,
ruf uns aus den Toten, - lass uns auferstehen.

Weil du wirklich bist (Psalm 13)

Tagaus, tagein loben wir Dich.

Morgens singen wir zu Dir mit einem Besen in der Hand,
abends mit Gebeten, die zum Himmel steigen.

Wir klatschen in die Hände und singen Dir Lieder.

Aber Du - siehst Du uns und singst Du?

Ist unsere Schufferei von Sonnenaufgang bis zur Dämmerung
ein Vergnügen, das zum Singen einlädt?

Tagaus, tagein beten wir zu Dir.

Morgens knien wir nieder und Bitten - sieh uns einfach an.

Abends strecken wir unsere Hände zu Dir und weinen.

Aber Du - siehst Du uns und hast Du uns genug zu sagen?

Ist unsere Not und das Geschlagenwerden Dein Wille?

Dein Wort wurde zu einer Quelle des Todes für Frauen.

Aber Du - Du bist die Quelle des Lebens.

Dein Wort wurde benutzt, um uns zum Schweigen zu bringen.

Aber Du - Du bist das lebendig machende Wort.

Du hast versprochen, uns mit Gutem zu füllen.

Aber Du - Du siehst, dass wir unserer Menschenwürde beraubt sind.

Ist die Bezeichnung „Ebenbild Gottes“ bedeutungslos?

Du schufst uns zu Müttern des Lebens.

Sollte unser Leben nicht auch von Dir bemuttert werden?

Wenn der Tag anbricht und die Nacht hereinfällt, fragen wir:

Wo ist Gott?

Aber Du - wir glauben, dass Du weißt, wo wir sind.

Nur zeige uns, dass Du wirklich da bist,

dass Du für uns sorgst.

Dann schütten wir unsere Herzen voll mit Bitten und Lobgesängen
vor Dir aus,

vor dir, weil Du wirklich bist.

Amba Ewuziwa, 69 Jahre, Lehrerin für Gender-Sensibilisierung in Ghana - Übersetzung aus dem Englischen von Bärbel Fünfsinn.

In: Bärbel Fünfsinn, Carola Kienel (Hg.), Psalmen leben - Frauen aus allen Kontinenten lesen biblische Psalmen neu, Hamburg 2002.

Von Personen

Verstorben

GERTRUDIKA VOGELBUSCH, geb. Graffmann, 73 Jahre

DORA VON WRANGELL-V.-HARPE, 10.10.1924 - 27.7.2006

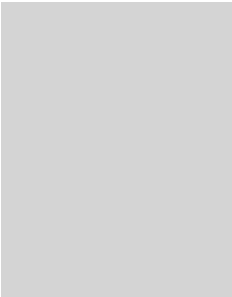
IRMGARD SCHLINK, geb. Oswald, 9.2.1914 - 6.3.2006, Heidelberg

Wir gratulieren

- Prof. Dr. Luise Schottroff zur Ehrenpromotion in Marburg.
- Pfarrerin Gerlind Schwöbel zur Ehrenpromotion in Frankfurt/M.

Zum 80. Geburtstag von Professorin Dr. Hannelore Erhart am 1. Mai 2007

Dorothea Heiland



Am 1. Mai 2007 wird Professorin Dr. Hannelore Erhart 80 Jahre alt. Unsere guten Wünsche sollen sie durch ihr neues Lebensjahr begleiten.

Der Theologinnenkonvent hat Hannelore Erhart viel zu verdanken, zuallererst sicher, die unermüdliche Sammel-leidenschaft, nein die feste Überzeugung, dass Dokumenten, die vom Leben, Leiden und Wirken der frühen Theologinnen zeugen, nicht verloren gehen dürfen.

Hat sie doch selbst darunter gelitten, als Theologin nicht mit gleicher Selbstverständlichkeit anerkannt zu werden wie ihre männlichen Kommilitonen.

Dass Hannelore Erhart schließlich doch als Hochschullehrerin viele Studentinnen (und Studenten?) beeinflusst und geprägt hat, davon ist vor genau 10 Jahren in „Theologinnen“ Nr. 10 berichtet worden. Damals haben drei ihrer Schülerinnen, Dagmar Herbrecht, Heike Köhler und Dagmar Henze, aus der Lebens- und Wirkungsgeschichte ihrer Professorin erzählt, sehr einfühlsam und nah. Durch die enge und gute Zusammenarbeit im Göttinger Frauenforschungsprojekt ist fast so etwas wie Verehrung entstanden, jedenfalls tiefe Dankbarkeit (Hannelore Erhart würde das sicher bestreiten).

Dietlinde Cunow und Olga von Lilienfeld berichten im gleichen Heft über den großen Einsatz, mit dem Hannelore Erhart das Archiv des Konventes aufbaut.


Damit begann sie vor jetzt 20 Jahren, und diese Arbeit ist nicht abgeschlossen; immer wieder gibt es neue „alte“ Papiere und Dokumente - die Geschichte geht weiter.

Ich bin froh, dass ich mit Hannelore Erhart in den vergangenen Jahren enger zusammenarbeiten konnte. Das „Lexikon früher evangelischer Theologinnen“ zum 80. Geburtstag des Konventes wurde mit ihrer sehr maßgeblichen Federführung herausgegeben. Sie hatte die Listen mit Namen im Archiv, Daten, Unterlagen und vor allem Vorschläge und Ideen, wie so ein Buch gestaltet werden könnte.

Wie viele Stunden haben wir zusammen gegessen, gesammelt, überlegt, geplant: im größeren Kreis als Vorkonferenz zu den jährlichen Tagungen - und auch in der kleinen Redaktionskonferenz in Bovenden im Erhart'schen Wohnzimmer.

Briefe gingen hin und her, oft handschriftlich, manchmal per e-mail. Ich habe viel gelernt und sogar Freude empfunden, in kirchlichen und staatlichen Archiven zu suchen und Manches zu finden.

Danke, liebe Hannelore! Der Konvent grüßt Dich, und Gottes Geisteskraft möge Dich weiterhin leiten und begleiten!



Ein Gebet wandert durch die Literatur - Professorin Dr. Fairy v. Lilienfeld zum 4.10.1917/2007 gewidmet

Olga von Lilienfeld-Toal

Im letzten Jahr seines Lebens verfasste Puschkin einige Gedichte religiösen Inhalts, denen er eine rätselhafte Reihenfolge gab, rätselhaft auch deswegen, weil

unter der Nummerierung 1-6 das 1. und 5. Gedicht fehlen.

Nummer 2 dieser Gedichtfolge bezieht sich auf ein Gebet, das in der orthodoxen Kirche zur Zeit der großen Fasten, also in den 7 Wochen vor Ostern, gebetet wird und jedem orthodoxen Christen so vertraut ist wie das Vaterunser - und „verdichtet“ es neu.

Ich habe im Verlauf der letzten 10 Jahre dieses auch mir von Kindheit an bekannte Gebet andeutungsweise, oder wie bei Puschkin im gedichteten Wortlaut, auch bei Dostojewskij und in den Tagebüchern der Frau von Tolstoj gefunden.

Es wäre reizvoll, auch die weitere russische Literatur des 19. und vor allem 20. Jahrhunderts zu befragen, wo in ihr dieses Gebet welche Rolle spielt.

Hier nun aber zu den genannten drei Fundstellen:

Ich fange mit Dostojewskij an. In seinem „Tagebuch eines Schriftstellers“, in dem Dostojewskij sich mit Tagesfragen, Kritikern und zeitgenössischen Vorstellungen auseinandersetzt, schreibt er im August 1880, dem Vorjahr seines Todes,

über die von „Liberalen“ in Russland vermisste „Aufklärung“ und teilt dabei den Begriff in eine handwerklich-wissenschaftliche Aufklärung, die Russland allerdings von Westeuropa übernehmen müsse, und in eine innerliche, wie er sie nennt, geistig-geistliche. Diese letztere beschreibt er so: Die „buchstäblich“ verstandene Aufklärung, - besser vielleicht auf Deutsch: Erleuchtung-, sei „das geistige Licht, welches die Seele aufleuchten lässt, welches das Herz licht macht, welches den Verstand leitet und ihm den Weg des Lebens weist“.

Und nun sagt Dostojewskij von sich, „ich behaupte, dass unser Volk sich schon längst aufgeklärt hat, indem es in sein Wesen aufgenommen hat Christus und seine Lehre“. Denn trotz aller zugegebenen Unbildung, auch innerhalb der Kirche, „tritt der Pfarrer hin und betet: „Herr, Herrscher meines Lebens...“ und in dem Gebet ist das ganze Wesen des Christentums (gesperrt von Dostojewskij, Anmerkung der Autorin) enthalten, all seine Lehre, und das Volk kennt dieses Gebet auswendig.“ (T.e.Schr., 1880, 3. Kap.)

Man möchte wissen, wie dieses Gebet lautet. 1880 in Russland hat Dostojewskij es nicht nötig, es bekannt zu machen. Es stammt aus dem 4. Jahrhundert, geht auf den Kirchenvater Ephraim den Syrer zurück und ist ursprünglich auf Griechisch verfasst, in der russischen Orthodoxie aber auf Kirchenslawisch tradiert. Daraus übersetzt, lautet es so:

„Herr und Herrscher meines Lebens! Gib mir nicht den Geist des Müßigganges, der Schwermut, der Herrschsucht, des Geschwätzes. Sondern, den Geist des Heil-Sinnes, der Demut, der Geduld und der Liebe gib mir. Deinem Diener. Herr und Gebieter, gib mir die Kraft, meine Sünden zu sehen, und meinen Bruder nicht zu beschuldigen. So sei Dir Lob gesagt von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Indem sie hinnahm, dass dieses, im 4. Jahrhundert übliche, männliche Sprechen das weibliche einschließt, hat S. A. Tolstoja, die Frau des Dichters von „Krieg und Frieden“, in ihrem keineswegs einfachen persönlichen „Ehe-Krieg und -Frieden“ mit ihrem mühsamen Ehemann, sich mit diesem Gebet immer wieder aufgerichtet. In ihren Tagebüchern habe ich zwei Hinweise darauf gefunden.

Das eine Mal geschieht es im Zusammenhang ihres Bedauerns, dass in ihrem Hause, d.h. von ihrem Mann, die Kirche abgelehnt, die Orthodoxie verurteilt werde. Sie zitiert den ersten Doppelteil des Gebetes, als wollte sie sagen, so etwas könne man doch nicht ablehnen. (Eintrag 27.11.1899)

Sie selbst lehnt es auch nicht ab, übt es vielmehr selber. Anderthalb Jahre zuvor, im Februar 1898 schützt sie sich gegen eigene Antipathie und Verdächtigung gegenüber einem Besucher mit dem Zitat: „Laß mich meiner (gesperrt von S.A. Tolstoja) Sünden gewahr werden und nicht meinen Bruder richten.“ (Eintrag 15.2.1898)

Und nun Puschkin. In meiner Moskauer Puschkin-Ausgabe von 1959 finde ich dem Gedicht, in welchem er das Fastengebet umdichtet, eine Zeichnung Puschkins vom 22. Juli 1836 beigegeben. Man sieht einen alten Mönch kniend, betend in seiner dunklen Zelle, darüber handschriftlich die letzte Zeile seines Gedichtes.

Ich habe versucht, es folgendermaßen zu übersetzen, leider unter Verlust der Reime, die bei Puschkin so mozarthaft leicht aufklingen:

„Die Wüstenväter und die Frauen rein,
Um in der Abgeschiedenheit zu heben sich im Herzen,
Um es, das lang in Sturm und Kampf, zu stärken,
Verfaßten der Gebete viele, göttlich-fromm.
Doch nicht ein einziges von ihnen rührt mich so
Wie jenes, welches wiederholt der Priester
An jenen Trauertagen in der großen Fastenzeit.
Am allermeisten kommt's mir auf die Lippen,
Stärkt noch im Fallen mich mit ungekannter Kraft:
Herr meines Tags! Den Geist verzagter Müßigkeit,
Der Herrschsucht, dieser Schlange im Verborgenen,
Und des Geschwätzes nicht gib Du der Seele mein.
Nein, sondern gib, zu sehen mein, o Gott, Gebrechen
Und, daß mein Bruder nicht empfang' von mir Verurteilung.
Und lass den Geist der Demut, der Geduld, der Liebe
Und des Heilsinns mir im Herzen wieder leben auf.“

Fairy v. Lilienfeld hat in den Gesprächen, die ich mit ihr dank ihrer Verwandtschaft mit meinem Mann führen konnte, immer wieder erwähnt, wie sie ihr Geburtsdatum mit dem Datum der russischen Revolution zusammensehe.

Heute, 90 Jahre später, nach einem intensiven Wirken als Professorin für die Theologie und Kirchengeschichte des Ostens, als Russischkennerin, als lutherische Theologin - mit einer Einstellung, die ich nennen möchte: Freiheit von konfessionellem Egoismus - lebt sie in einem Wohnheim in Erlangen mit der Beschwerlichkeit des hohen Alters, die ihr es fast unmöglich macht, das ihr wichtigste wissenschaftliche Vorhaben zu beenden.

Aber treffend beobachtet und formuliert sie, was nun dieses Lebensstadium mit sich bringt, auch, was es von der Seelsorge fordert: z.B. die Beachtung der Verschiedenheit der Alterstufen oder die Befähigung, jenen Satz von der Rechtfertigung allein aus Gnade auch sich selbst und dem eigenen Nachlassen von Leistungskraft gegenüber, glaubend tatsächlich wahrzunehmen; oder, ganz schlicht, im Gottesdienst doch endlich auch wieder die heute so selten gesungenen Strophen der alten Kirchenlieder gemeinsam zu singen, in denen von der Welt „nach dieser Welt“, vom „reichen Himmelszelt“, von Gottes „Thron“ und „Christi Garten“, kurz, von der vielleicht nahe bevorstehenden Zukunft die Rede ist.

90 Jahre nach der Revolution in Russland. Was für eine Lebensspanne! Wenn es nicht schon geschehen ist, ist es nun, 90 Jahre nach der Oktoberrevolution, möglich und an der Zeit, solche literarisch-theologische Beobachtungen und Entdeckungen systematischer zu betreiben.

Ich bin sicher, Fairy v. Lilienfeld mit ihrer Liebe zur russischen Sprache wäre die Erste, die sich darüber freuen würde!

20 Jahre Berichte aus der Arbeit des Konventes Evangelischer Theologinnen

Dietlinde Cunow und Olga von Lilienfeld-Toal

„Zu schade zum Wegwerfen“,

so haben Dietlinde Cunow und ich unser zweistündiges Telefongespräch über die bisher 19 Jahrgänge des Berichtsheftes resümiert.

Wenn man sie so aufeinander geschichtet liegen sieht, einen gelben Haufen, der höher als eine Hand breit ist, kann man gleich von außen ihre Entwicklung feststellen: Die untersten vier Hefte sehen dünn und unscheinbar aus.

Dann steigert sich langsam die Dicke der Hefte und Gelbheit der Farbe, bis hin zu den zwei mittleren Heften, die mit ihrem schwarzen Klebe-Bindeband den Haufen in einen unteren und oberen Teil geradezu zerschneiden.

Und alle weiteren Hefte, nun wieder nur noch leuchtend gelb in gelb, weisen an ihrer gehefteten Rückseite eine solche Korpulenz aus, dass sie sich im Haufen gar nicht von selbst halten, sondern immer seitwärts abstürzen.

Also gehen wir lieber dazu über, die Hefte einzeln anzusehen!

Dietlinde Cunow hat das zuvor schon für eine ganze Weile getan und kann daher nun am Telefon sofort viel sagen zu den Inhalten, die ja auch eine Widerspiegelung von 20 Jahren Zeitgeschichte sind.

Vor 20 Jahren gab es noch die DDR! Heft Nr. 3 spiegelt den hochinteressanten Wendepunkt wider: Es wird im Bericht über die Jahrestagung in dem immer noch vorhandenen „Ostberlin“ das selbst erlebte, ja voran getriebene politische Engagement, das zur Wende führte, sichtbar. Und auch, wie die immer noch vorhandenen Grenzübergänge plötzlich so anders, so entspannt erlebt werden.

In diesem Heft Nr. 3 auch findet sich die Erinnerung an die gemeinsame Vergangenheit des Konventes, der 1965 sich wegen der Grenze trennen musste und sich doch nie hat trennen lassen.

In diesem Moment unserer „Telefonkonferenz“ erinnern Dietlinde Cunow und ich uns an die Rundbriefe, die in den Jahren zuvor den Berichtsheften vorausgegangen waren. Sie sind es wert, einmal in ihrem Zusammenhang angeschaut zu werden mit all dem, was sich darin widerspiegelte an DDR- und BRD-Erfahrung.

Und wir erinnern uns unter all den Vorgängerinnen von Dietlinde Cunow an die leider verstorbene, so originelle und kraftvolle Erika Reichle mit ihrer deftigen, schwäbischen Ausdrucksweise und ihrem Gerauche und ihren rasanten Hüten.

Tatsächlich aber war es „unter“ ihr, dass ich bei meinem Schreiben der Berichte die Idee entwickelte, es müsse wieder das herumfliegende schriftliche Material in einem Heft zusammengefasst werden.

Schüchtern, wie Dietlinde Cunow und ich waren, haben wir dann 1988 das erste solche Heft als „Nullnummer“ mit einem Titel versehen, der noch sehr an die vorher-

rigen Rundbriefe erinnert:
„Aus der Arbeit des Konvents Evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin-West e.V.“

Auf meinem Exemplar lese ich in meiner Handschrift mit Fra-gezeichen:

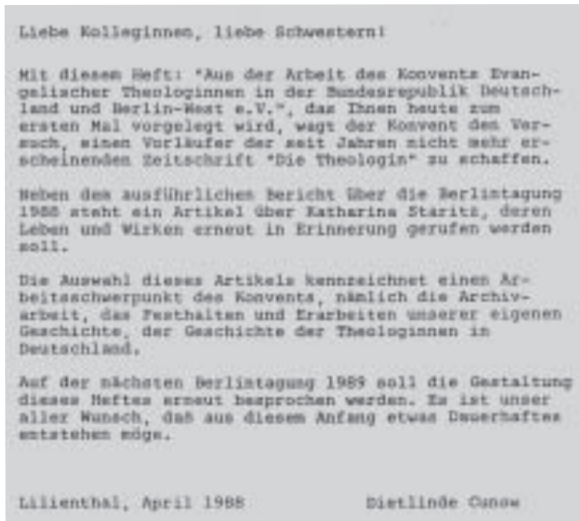
„Heft 1 - Heft 0?“

Der Zusatz „Berichtsheft“ zum zitierten Titel zeugt dann schon von mehr Mut beim nächsten Heft, und wir wagen, indem wir schreiben: Nr. 2, dem unscheinbaren ersten Blättchen seine Null-heit zu nehmen!

Die Worte „und Berlin West“ fallen weg ab Heft Nr. 5; das ist 1992, und da gibt es endgültig nicht mehr weder ein West - noch ein Ost-Berlin ... auf dem Papier, und nunmehr den Theologinnenkonvent als bundesweiten Verein ... auf dem Papier. Denn tatsächlich, wie sich in Heft Nr. 5 schon andeutet, ist die Vereinsstruktur für viele Ostfrauen ein nicht zu schluckender Brocken.

Die Hefte Nr. 8 und Nr. 9 stellen den Übergang zum endgültigen Selbstbewusstsein des Berichtsheftes her, denn eben dieser Titel, „Berichtsheft“, ist nun hervorgehoben. Und schließlich, ab Heft 10, wird im Titel das alte, damals nur geträumte, noch nicht gewagte Vorhaben wahr:

Die frühere Zeitschrift „Die Theologin“, klingt nun deutlich wieder an, allerdings verändert in „Theologinnen“ als hervorgehobene obere Zeile des Titels, wie bis heute jede, die dies liest, vorn auf dem gelben Titelblatt selbst sehen kann.



Vorwort der Nummer 0 oder 1?

Berichtsheft

des Konvents Evangelischer Theologinnen
in der Bundesrepublik Deutschland
Juli 1988, Nr. 2

Aus der Arbeit
des
Konvents Evangelischer Theologinnen
in der Bundesrepublik Deutschland
und Berlin-West e.V.

Berichtsheft Nr. 2

1989

*Kirsten Jörgensen entwickelte das
veränderte Layout der Nr. 8 und 9.*

Titelseite der Nr. 2

Die folgenden Zeilen, „Berichte aus der Arbeit des Konventes (beachte den nun vornehmeren Genetiv!) evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland e.V.“ knüpfen an die bisherige Titulierung an, lassen aber zugleich erkennen, dass ein freies Spektrum von Themen im Heft erwartet werden kann.

Noch eine Widerspiegelung von Zeitgeschichte ist das Auftauchen von Fotos ab Heft Nr. 9, und diese werden ab 1999 mit dem Heft Nr. 12 recht scharf.

Wir kommen ins nächste Jahrtausend auch mit unseren Heften, und das zeigt sich an diesen scharfen Fotos ebenso wie an der zunehmend gegliederten Einteilung und Einschattierung der Texte. Noch sind „wir“ allerdings schwarz-weiß und können das auch bleiben, finde ich. Das Computerzeitalter aber hat auch für unser Heft begonnen! Was Monika Ullherr-Lang mit dieser überwältigenden Maschine alles zaubern kann, heutzutage, hätten wir uns vor 20 Jahren noch gar nicht vorstellen können! Monika leistet die Fertigstellung der Hefte nun ganz selber, Dietlinde Cunow leistete sie mit der Hilfe von Druckereien am Ort bzw. EKD. Aber beide haben auch ihre Familie einsetzen können ... oder müssen, um das Blatt rechtzeitig herauszubringen.

Dietlinde Cunow erinnert sich lebhaft, wie sie die einzelnen Blätter - Auflage: 1000 Exemplare! - der ersten Berichtshefte auf ihrem großen Tisch auslegte der Reihe nach, und dann lief von der Familie, wer gerade zur Hand war, in jedem Fall der viel beschäftigte Ehemann, hinter ihr um den Tisch herum und fügte die Blätter zum zu heftenden Heft zusammen. Und dann die Verschickung. Und die verspätete oder versäumte Ankunft von versprochenen Artikeln. Und so manche Fehler im Text, die zu spät bemerkt wurden, und, und, und.

An dieser Stelle sollen die Namen von Dietlinde Cunow und Monika Ullherr-Lang noch einmal rühmend hervorgehoben werden. Sie sind es, die das Heft buchstäblich zur Welt gebracht haben bzw. bringen. Wenn ich mir diese Arbeitsbelastung vor Augen halte, denke ich aber doch, ob nicht zur Entlastung ein „Ausschuss: Berichtsheft“ aus den Mitgliedern des Konventes gesucht werden sollte.

Es würde nun zu weit führen, jetzt auch wirklich in die Inhalte der einzelnen Hefte zu gehen. Ich möchte nur rein äußerlich feststellen, sie sind vielfältiger geworden, sie bieten eine reiche Menge an Information.

Bis auf die Ausnahme in Heft Nr. 12 kann man in Kürzestform aus den Vorworten durch unsere jeweiligen Vorsitzenden Inhaltliches zum jeweiligen Heft erfahren.

Und man erfährt, wer wann Vorsitzende war: Dietlinde Cunow von Heft Nr. 1 bis Heft Nr. 8, Christel Hildebrand von 1996 bis 1999, Lydia Laucht von 2000 bis 2003 und nun, schon wieder seit 3 bzw. 4 Jahren, ab Heft Nr. 17: Dorothea Heiland.

Ich möchte zum Schluss noch mein „Rosinenanliegen“ kurz erläutern. Ich lese in den Heften gerne Längeres, stärker Journalistisches oder doch Anschaulicheres vor allem über Biographien von Theologinnen oder über Inhalte, die sonst wie mit einem Konvent wie dem unseren, zu dem so vielfältige, akademisch geprägte Frauen gehören, zu tun haben. Das sind für mich „Rosinen“.

Aber mehr und mehr interessiert es mich, „wie es dann weiter gegangen ist.“ So Gott will, werde ich also frühere Interviewpartnerinnen wieder aufsuchen, und hier erzählen, „wie es jetzt bei ihnen ist“. Und ich hoffe, dass es erstens zukünftige Leserinnen von zukünftigen Heften geben wird, und dass zweitens meine „Rosinen“ mitgeschluckt werden, und das nicht ohne Genuss.



Christinnenrat

Eine Gegenkultur der Gerechtigkeit schaffen

Claudia Weyh

Der Christinnenrat hat im vergangenen Jahr ein großes Projekt durchgeführt: Die Dekadekonferenz zur Überwindung von Gewalt. Dazu trafen sich am Wochenende vor dem Ewigkeitssonntag im sehr noblen Haus Himmelpforten in Würzburg ca. 120 Frauen aus den verschiedensten Kirchen und islamische Vertreterinnen, darunter z.B. die uns gut bekannte Rabeya Müller.

Da das Haus Himmelpforten unter anderem sonst den Treffen der deutschen Bischofskonferenz dient, war es ein überaus würdiger Ort, um in verschiedensten Workshops den sichtbaren oder auch nur latent vorhandenen Spuren der Unterdrückung und Gewalt speziell gegen Frauen in vielen Bereichen des Lebens nachzugehen.

Die Eröffnung der Veranstaltung war äußerst gelungen, denn Dr. Gisela Matthiae als Clownin in der Figur einer biederen Hausfrau führte die derzeitige Diskussion um die Gewaltproblematik ad absurdum, in dem sie z.B. die fehlenden Sicherheitsvorkehrungen anprangerte und alle im Saal unter ihrem Stuhl nach Bomben suchen ließ.

In den Workshops ging es in erster Linie um den Austausch eigener Erfahrungen und Erlebnisse, so dass der Erkenntnisgewinn sehr unterschiedlich war.

Die Konferenz endete mit einem Gottesdienst, zu dem über den Teilnehmerinnenkreis hinaus eingeladen worden war.

Weil die Dekadekonferenz im November stattgefunden hatte, wurde die reguläre Mitgliederversammlung erst am Freitag, dem 12. Januar 2007, in Hannover durchgeführt. Dabei war das drängendste Thema, wie es mit der Geschäftsführung des Christinnenrates weitergehen würde. Bisher wurde die Geschäftsführerin von der EFHiD (Evangelische Frauenhilfe in Deutschland) mit einer halben Stelle gestellt, Margot Papenheim hatte diese Stelle inne. Dieses Modell lief eigentlich Ende 2006 aus.

Da es aus den Mitgliedsorganisationen keine Bereitschaft gab, die Stelle zu übernehmen, wurde folgender Antrag angenommen: eine schon angestellte Sekretä-

rin beim KFD (Katholische Frauen in Deutschland) bekommt einen Vertrag für ein Jahr auf der Basis der zusätzlich geringfügigen Beschäftigung für 4 Stunden pro Woche. Sechs Monate wird dies aus den Rücklagen des Christinnenrates finanziert, danach durch Sponsorengelder, die noch angeworben werden müssen.

Auch gab es wieder Wahlen zum Vorstand: So wurde Margot Papenheim, als Geschäftsführerin ausgeschieden, nun für die evangelischen Frauen gewählt, I. Streit kam für die sogenannten kleinen Kirchen neu in den Vorstand und Barbara Vielhaus wurde für die katholischen Frauen im Amt bestätigt.

Angedacht wurde als Fortsetzung der Dekadekonferenz vielleicht auf dem nächsten ökumenischen Kirchentag 2010 eine Veranstaltung durchzuführen oder zeitnah noch eine Konferenz zu gestalten.

Der Christinnenrat

... ist ein Zusammenschluss von ökumenisch arbeitenden Frauenorganisationen, Netzwerken und Gremien auf Bundesebene.

Weitere Informationen:

Christinnenrat, c/o EFHiD,
Postfach 31 02 06, 40481 Düsseldorf
Tel. 0211-940 80 16
www.christinnenrat.de



Evangelische Frauenarbeit in Deutschland e.V.

Bericht von der Mitgliederversammlung der EFD vom 10.-12. Oktober 2006 in Springe

Cornelia Schlarb

Die **Mitgliederversammlung der EFD** fand vom 10.-12. Okt. 2006 in Springe statt. Nach wie vor beschäftigte die MGV die Fusion beider Frauenverbände, die im Oktober 2006 einen Schritt weiter gekommen ist. In Springe wurde die neue Vereinssatzung beraten und darüber abgestimmt.

Als **Satzungsentwurf** lag ein Papier vor, das von der AG-neu nach den Voten des Kasseler Informationstags und der Sonder-MV vom 28.-29. Juni 2006 in Bad Herrenalb (siehe Theologinnen 19, S. 53-56) ausgearbeitet wurde. Einen historischen Moment bildete die 2. Lesung und die anschließende Abstimmung, bei der die Satzung einstimmig angenommen wurde.

Wichtiges aus der neuen Satzung

Der neue Verband trägt den Namen „**Evangelische Frauen in Deutschland**“ (EFiD), „fördert und unterstützt die Arbeit von und mit Frauen in kirchlichen Bezügen auf der Ebene der Evangelischen Kirche in Deutschland“ (§ 1,1), „stärkt die Beheimatung und Zugehörigkeit von Frauen in der evangelischen Kirche ... leistet frauenspezifische Arbeit und tritt für Geschlechtergerechtigkeit ein ... fördert, berät und vertritt seine Mitglieder gemäß des Grundsatzes einer eigenständigen und gleichberechtigten Mitarbeit der Frauen in der Kirche ... verantwortet als Mitglied im Weltgebetstag der Frauen Deutsches Komitee e.V. die Weltgebetstagsarbeit im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland ... begleitet und fördert sozialdiakonische Aufgaben aus frauenspezifischer Sicht“ (§ 2,1.2.6-8).

Die neue Satzung ist Teil des Verschmelzungsverfahrens, das in einem **Verschmelzungsvertrag** geregelt wird. Dieser Vertrag ist inzwischen ausgearbeitet und wird der am 14.2. stattfindenden Sondermitgliederversammlung in Hannover vorgelegt. Darin wird festgelegt, was mit Gründung des neuen Verbandes weiter bestehen und welche Absprachen, Verabredungen getroffen werden sollen.

Den nächsten Schritt auf dem Weg zum gemeinsamen neuen Dachverband wird die Sondermitgliederversammlung gehen, die vom 20.-22. Juni 2006 in Springe stattfinden wird. Dorthin wollen wir eine Stellvertreterin für mich entsenden.

Die EKD hat eine ausreichende Finanzierung des neuen Dachverbandes unter dem Vorbehalt zugesagt, dass Frauen- und Männerarbeit inhaltlich und organisatorisch eng zusammenarbeiten werden. Aus diesem Grunde wurde Berlin als Sitz der neuen Geschäftsstelle fallen gelassen und Hannover, allerdings nicht im Kirchenamt der EKD, vorgezogen.

Die **Kooperation mit der Männerarbeit** steht unter dem Motto: „So viel wie nötig, so wenig wie möglich“. Inhaltlich bearbeiten Frauen- und Männerarbeit seit Jahren gemeinsame Themen. Äußerst erfolgreich und medienwirksam gestaltete sich die Zusammenarbeit bei den Kampagnen gegen Zwangsprostitution und Frauenhandel vor dem Hintergrund der Fußball-WM im Sommer dieses Jahres.



Abstimmen für die neue Satzung: Einstimmiges Ergebnis!

Theologische Schwerpunkte in der Arbeit der EFD

Der **Soester Gesprächskreis** bietet eine Plattform für den kollegialen und inhaltlichen Austausch der in der gemeindebezogenen Frauenarbeit verantwortlich Tätigen. Im vergangenen Jahr war das Thema des Treffens „Was ist etwas wert - in der Frauenarbeit?“ Das diesjährige Schwerpunktthema wird auf allgemeinen Wunsch hin „Bibel in gerechter Sprache“ lauten. Austausch, Impulsreferate, Arbeitsgruppen zur Frauenarbeit unter diesem inhaltlichen Schwerpunkt werden die zwei halbe Tage und den Abend ausfüllen.

Das Projekt „**Bibel in gerechter Sprache**“ hat die EFD u.a. auch personell unterstützt durch ihre theologische Referentin PD Dr. Claudia Janssen, die als Mit-herausgeberin und Übersetzerin tätig war. Auf der Mitgliederversammlung im Oktober in Springe hielt die Alttestamentlerin Dr. Ulrike Bail einen Vortrag zur neuen Bibelübersetzung. Am 20. April 2007 findet in Kassel ein Symposium zur „Bibel in gerechter Sprache“ unter dem Titel „Sola Scriptura“ Zur Aktualität des protestantischen Erbes - Kritische Auseinandersetzung mit der Bibel in gerechter Sprache statt, das wir als Konvent mitverantworten.

Das **Fernstudium Feministische Theologie** wird gemeinsam mit dem Frauenstudien- und -bildungszentrum der EKD in Gelnhausen, das sich ebenfalls in einer Umstrukturierungssituation befindet, betreut. Viele Frauenarbeiten führen das Fernstudium bereits zum zweiten oder dritten Mal durch z.B. Nordelbien, weitere Durchführungen sind auch im benachbarten Österreich geplant. Im vergangenen Jahr fand die 1. Trägerinnenkonferenz des „Erfolgsmodells Fernstudium Feministische Theologie“ zu intensivem Erfahrungsaustausch mit Impulsreferaten statt. Ende Februar 2007 sind eine 2. Trägerinnenkonferenz sowie neu eine Tutorinnenschulung geplant.

Interkulturelle und Öffentlichkeitsarbeit der EFD

Aktionen und Pressekampagnen gegen Frauenhandel und Zwangsprostitution im Kontext der Fussball-WM nahmen im vergangenen Jahr einen großen Stellenwert ein. Das Presseecho war groß, wie die Pressemappe zeigt, sogar in den Tagesthemmen fand die Thematik Eingang. Sie hat die Problematik auch auf die europäische Ebene gebracht und Einiges in Gang gesetzt. Die **Vernetzungsarbeit** der evangelischen und ökumenischen Fachberatungsstellen für Opfer von Frauenhandel läuft in der EFD zusammen.

Ein **Studientag** zur aktuellen Thematik: Integration von Frauen mit Migrationshintergrund ist für **Dienstag, den 22. Mai 2007, in Frankfurt/M** geplant. Die Europäische Union hat 2007 zum Jahr der Chancengleichheit erkoren, um das Zusammenleben der Bevölkerung mit unterschiedlichen gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Hintergründen zu fördern.

Die **Zeitschrift Mitteilungen der EFD** erscheint 3mal jährlich. Einzelne Nummern wie die zum Thema „Frauenhandel“ mussten ein 2. Mal aufgelegt werden. Zum Verkauf bereit liegen die Nummern 431 „Gegen Frauenhandel“, 434 „Feministische Theologien“ sowie die neueste Ausgabe 435, die sich mit der Fusion, dem nationalen Integrationsplan, der Bilanz der Kampagne „Stoppt Zwangsprostitution“ u.a. befasst.



Ökumenisches Forum Christlicher Frauen in Europa - ÖFCFE

Bericht für den Theologinnenkonvent in Bad Orb
Februar 2007
Hildegund Opitz-Jäger

Im vergangenen Jahr ging bei der Jahrestagung des Konvents in Bad Orb ein Sammelkorb herum: „1 • für die Solidarität mit Frauen in Moldawien!“. Auf ähnliche Weise wurden damals viele Körbe herumgereicht in kleinen und großen Gruppen. Und am Ende waren es • 4700,-, die gesammelt worden waren.

Die Frauen in Moldawien, die um Unterstützung gebeten hatten, konnten nicht nur ihr Projekt im vergangenen Frühjahr durchführen, sondern auch noch eine Aktion im Herbst:

- eine Aufklärungskampagne unter Frauen, die besonders gefährdet sind, Opfer von Menschenhändlern zu werden,
- und ein Seminar für Schulabgängerinnen, wo diesen jungen Frauen Möglichkeiten im eigenen Land aufgezeigt und sie über ihre Rechte aufgeklärt wurden.

Über die Kampagne „Abpfiff“ des Deutschen Frauenrats, wo das ÖFCFE mitgearbeitet hat, haben Sie vermutlich über die Medien etwas mitbekommen.

Nachdenkenswert ist die Information aus Nordelbien, dass während der Fußball-Weltmeisterschaft fast kein Gebrauch vom Hilfsangebot der Beratungsstelle „Kobra“ gemacht wurde, doch 14 Tage danach sich zahlreiche Frauen meldeten, viele davon waren von ihren Zuhältern geflüchtet.

Im vergangenen Jahr standen zwei weitere Unternehmungen auf dem Programm:

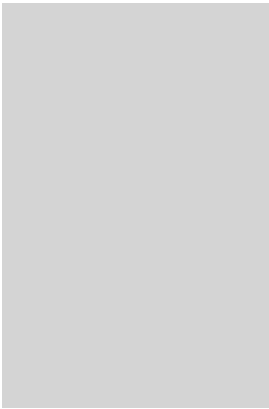
- eine ökumenische Studienreise nach Genf, die Gelegenheit zu vielen ökumenischen Kontakten und ökumenischen Gottesdiensten gab, und
- der Egeria-Pilgerweg, der durch Frankreich führte.

In der Mitgliederversammlung im November 2006 in Hildesheim wurde als neue Nationalkoordinatorin Dr. Elisabeth Bücking (röm.-kath.) aus Sölden gewählt.

Sie tritt an die Stelle von Dr. Gabriele Peus-Bispinck, die nicht mehr kandidierte. Wiedergewählt wurde als zweite Nationalkoordinatorin Waltraud Liefefett aus Braunschweig (ev.-luth.).

Inhaltlicher Programmpunkt der Mitgliederversammlung war Dr. Elisabeth Raisers Bericht von der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Porto Alegre und die Frage, was aus der Ökumene nach Porto Alegre wird. Für mich war aufschlussreich, wie Entscheidungsbahnen im ÖRK verlaufen und wie der neu eingeführte Abstimmungsmodus nach dem Konsenspapier funktioniert.

Natürlich wurde bei der Mitgliederversammlung auch von der VII. Generalversammlung des ÖFCFE in Murten/Westschweiz berichtet. Eine solche Generalversammlung findet alle vier Jahre statt. Sie wählt den Vorstand für die nächsten vier Jahre und schreibt sozusagen ihre Richtlinien fort.



Die 7. Generalversammlung stand unter dem Thema „Grenzüberschreitungen wagen - Unterschiede respektieren“. 150 christliche Frauen aus 27 Ländern Europas nahmen teil. Die in Murten verabschiedete Botschaft spricht die Probleme der Migration an, vor allem an den Rändern Europas, sie problematisiert dabei in diesem Zusammenhang das „wir“, ein „wir“, das immer Gefahr läuft, andere auszuschließen. Die Botschaft verpflichtet zur Friedenskultur in Europa, sie ermuntert zum Dialog auf allen Ebenen, aber sie beklagt auch die Rückschritte bei den Frauen- und Gleichstellungsfragen (s. Frauenreferat der Konferenz Europäischer Kirchen KEK) - entgegen der Bekenntnisse in der Charta Oecumenica.

*Hildegund Opitz-Jäger,
Delegierte des Konvents*

In Murten wurde beschlossen, den Sitz des Forums von der Schweiz nach Österreich, nach Wien zu verlegen.

Die Schweiz ist nicht Mitglied der EU, von daher gab es immer wieder verwaltungstechnische und rechtliche Schwierigkeiten, außerdem hat Österreich ein einfacheres Vereinsrecht als die Schweiz. Weitere Informationen unter: www.efecw.org.

Projekte für das Jahr 2007:

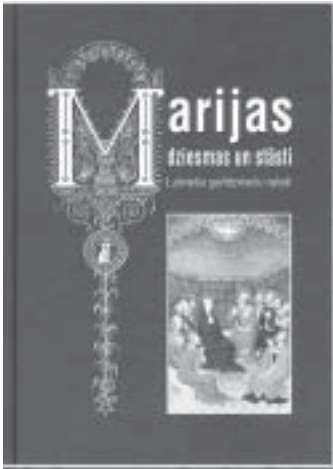
- ein Nachbarinnentreffen West in Köln bzw. Haus Altenberg im Vorlauf zum Evang. Kirchentag. Thema: „Flüchtlinge-Migrantinnen - Integration; wie gehen unsere Nachbarinnen mit den Problemen um?“
- ein Nachbarinnentreffen Ost in Tallinn/Estland mit Frauen aus den Ländern rund um die Ostsee zum Thema „Wurzeln und Flügel - eine persönliche, politische und kirchliche Entdeckungsreise“.
- Die Egeria-Pilgerinnen werden heuer durch Norditalien pilgern und hoffen auf gute Begegnungen, z. B. mit Waldenserinnen.
- Und es gibt wieder eine Ökologische Sommerschule, diesmal in Minsk: „Frauen und Energie“

An allen Projekten können Sie teilnehmen. Informationen dazu finden Sie unter: www.oekumeneforum.de.

Was in diesem Jahr als außergewöhnlicher Event dazukommt, ist das **25-jährige Jubiläum des ÖFCFE Deutschland**, das im November in Magdeburg begangen werden soll (2./3.11.2007). Gerne würden die Forumsfrauen zu diesem Anlass eine Broschüre mit Portraits von Pionierinnen des Forums herausgeben.

Es gibt dazu einen professionellen Entwurf, der aber unfinanzierbar ist. Nun soll nach anderen Wegen gesucht werden, wie die Geschichte des Forums dargestellt werden und wie eine breitere Öffentlichkeit von der Arbeit des Forums erfahren kann.

Auf dem Kirchentag wird das Forum zusammen mit „Evas Arche“ einen Stand haben, wo Sie sich informieren können.



Lieder und Gedichte von Marija

Texte lettischer Pastorinnen,
Diakoninnen und Evangelistinnen

Dorothea Heiland

In diesen Tagen sind in Lettland und in Deutschland mehrere Frauen damit beschäftigt, ein Buch zu übersetzen und die Übersetzungen zu redigieren, von dem im letzten „Theologinnen“ Heft schon berichtet wurde.

Inzwischen gab es Gespräche mit der Frauenarbeit im Gustav Adolf Werk, und die Idee, dieses

Buch ins Deutsche zu übersetzen, ist gerne aufgegriffen worden. Dies auch besonders deshalb, weil das Jahresthema 2008 im GAW das Baltikum sein wird.

Als Konvent sind wir daran interessiert, dass unsere Schwestern in Lettland Gesicht und Stimme erhalten und auch hier gehört und gesehen werden können. Wir sehen eine unserer Aufgaben darin, mit daran zu arbeiten, dass die Ordination von Frauen in allen Lutherischen Kirchen (jedenfalls dort) möglich wird; ein Recht, für das unsere Schwestern lange gestritten haben.

Möglicherweise wird die Synode in Lettland im Sommer 2007 die Frauenordination (vorläufig) endgültig verbieten; es könnte aber auch sein, dass das Thema verschoben wird.

„Marija“ soll aber in Deutschland erscheinen, und zwar zur Buchmesse 2008, im Frühjahr 2008. Darum sind überall Frauen dabei, den Druck vorzubereiten.

Ganz besonderer Dank gilt Ute Nies, die sich mit sehr viel Liebe und unerschöpflichen Ideen einsetzt, koordiniert, kooperiert, Briefe hin und her schreibt und in ganz engem Kontakt zum Gustav Adolf Werk steht.

Zum Schluss eine große Bitte: Der Druck des Buches ist natürlich mit Kosten verbunden. Der Konvent möchte sich daran beteiligen.

Es wäre sehr hilfreich, wenn möglichst viele uns dabei mit einem kleinen (oder großen) Beitrag unterstützen könnten. (Kontonummer im Impressum, Spendenbescheinigung ist möglich).

Und natürlich soll „Lieder und Gedichte von Marija“ auch gerne gekauft und gelesen werden. Es wird einen Einblick geben in das theologische und religiöse Denken von Frauen, die in einem Land leben, das zur EU gehört und doch sehr geprägt ist davon, dass kirchliches Leben über lange Zeit nicht selbstverständlich war.

„Aus Theas Nähkästchen geplaudert“

Ein Buchprojekt: Fröhliches, Trauriges und Ungeheuerliches aus dem Pastorinnenamt.

Jedes Mal beim Theologinnenkonvent höre ich vor allem in gemütlichen Abendrunden eben solche fröhlichen, traurigen und ungeheuerlichen Geschichten. Diese Berichte sind einmalige Zeugnisse unserer Zeit, in der Frauen nach Jahrhunderten die Männerdomäne Pfarramt besetzen. Wir sollten sie veröffentlichen! Also sammle ich erst einmal alles, auch jene Geschichten, die vordergründig nichts mit unserer weiblichen Rolle zu tun haben.

So bitte ich zu erzählen:

- Was haben Sie an Lustigem erlebt?
- (Wer erzählte beim bayrischen Abend die wunderbare Geschichte mit dem „Goldenen Krautpaar“?)
- Was gab es an Traurigem?
- (Uns werden in der Seelsorge andere Geschichten anvertraut als unseren männlichen Kollegen, überlegen Sie bitte.)
- Und was mussten Sie sich anhören bei Ehescheidung, unehelicher Kindsgeburt etc., vonseiten der Gemeinde, vonseiten der Männer, vonseiten der Kirchenleitung? **Gab es ungeheuerliche Geschichten** im Zusammenhang mit Ihrer beruflichen Entwicklung? Gar Unverschämtes?

Ich denke, es ist wichtig, dass wir so etwas festhalten. Es ist doch enorm, was wir schon alles hinter uns gebracht haben! Das wollen wir nicht vergessen. Und die jüngeren Schwestern dürfen ein bisschen mit staunen.

Im Anhang sammle ich schöne Dichtungen oder umgedichtete Lieder zum Thema. Fröhliche Bilder würden das Ganze zusätzlich auflockern. Neulich habe ich zum Kirchentag eine ganze Bankreihe schwarzberockter Pfarrer fotografiert, zwischendrin saßen ganz symmetrisch zwei weißtalarige Pastorinnen.

Ich möchte Sie herzlich bitten, mir Ihre Geschichten zu mailen oder mit mir ein Telefonat zu vereinbaren, dass ich mitzeichne und dann transkribiere. Eine diskrete Behandlung und Verfremdung der Angaben ist auf Wunsch zugesichert, niemand soll durch eine Veröffentlichung zu Schaden kommen.

Ich freue mich auf Ihre Zuarbeit!

Ruth-Barbara Schlenker

Dorfstr. 51, 99518 Niedertrebra

Tel. 036461-20672/ Fax 86433

ruth-barbara-schlenker@web.de



Barbara Schlenker (re.) mit Ute Young.

Frauen auf dem Weg

Im Jahr 1997 begannen wir in „Theologinnen“ mit „Frauen auf dem Weg“ - einer Reihe, die die verschieden verantwortlich gelebten und gestalteten Arbeits- und Lebensmöglichkeiten von Theologinnen / Pfarrerinnen beschreibt.

Wir setzen die Reihe fort mit einem Beitrag von Bischöfin Maria Jepsen.

15 Jahre als Bischöfin im Amt

Maria Jepsen, Bischöfin für den Sprengel Hamburg

Vor 15 Jahren wurde ich zur Bischöfin gewählt. Eine aufregende Zeit war es während der Bewerbungswochen schon, denn es wurden Stimmen laut, die wir längst nicht mehr für möglich hielten in unserer Kirche.

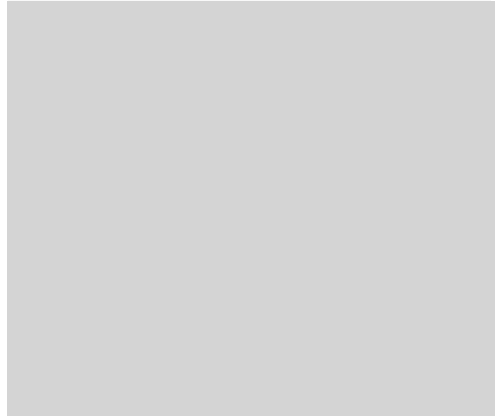
Darf eine Frau auf die Kanzel steigen und am Altar stehen? Das Weib schweige in der Gemeinde. Theologisch gebildete Frauen müssen ihren Weg an der Seite eines Pastors suchen, aber nicht vor einer Gemeinde.

Ich war froh, dass sich die EKD so klar für das Bischöfinnenamt aussprach und dass ich viel Resonanz aus meiner eigenen Landeskirche erhielt und später auch aus anderen Kirchen und gesellschaftlichen Bereichen.

Dann und wann wurden solche schrillen Stimmen in den folgenden Jahren noch gehört, aber bald merkte man, dass ich nicht nur Bischöfin für die Frauen war und dass eine ökumenische Zusammenarbeit durch eine Bischöfin keineswegs behindert wurde.

Die Normalität stellte sich ein, aber doch anders als in anderen Landeskirchen. Allerdings gibt es ja auch nicht eine klar zu beschreibende Linie, Norm - auch nicht unter den Bischöfen und Kirchenleitern in Deutschland und weltweit. Auf jeden Fall fühlten sich Frauen mehr beachtet und geachtet, und sie wurden und werden es auch.

Gespräche mit anderen Frauen im kirchenleitenden Amt zeigte mir sehr bald schon, dass uns Frauen in besonderer Weise daran gelegen ist, Theologie, Kirchenpolitik und die konkreten Menschen mit ihren Situationen in Beziehung zu bringen, nicht nur so nebenbei. Das wurde vor allem deutlich in der Frage der Doppelmoral, der Sexualität, der Lebensformen ... Aus verschiedenen europäischen, amerikanischen



und anderen Kontexten kommend, unterschiedlich theologisch geprägt, hatten wir alle dieselben Fragen, Nöte, Angriffe.

Das hat sich ein wenig verändert, aber es verbindet uns weiterhin diese konkrete kirchenleitende Verantwortung für Klarheit, Ehrlichkeit, Partizipation. Das wurde beim Kirchenleiterinnen-Treffen des Lutherischen Weltbundes im März 2007 deutlich - da sind wir immerhin über 20 Frauen in bischöflichen Funktionen gewesen. Allerdings: ein bisschen schwierig ist es inzwischen in manchen Bereichen für uns in Hamburg geworden. Aus ganz anderen Gründen, früher nicht geahnten. Zum Beispiel in der Zusammenarbeit mit der russisch-orthodoxen Eparchie von St. Petersburg und Ladoga. St. Petersburg ist seit 50 Jahren Partnerstadt von Hamburg - und bei Besuchen in St. Petersburg sind wir fast nur leitende Frauen aus Kirche und Diakonie. Da stelle ich schon die Frage nach einem männlichen Delegationsmitglied, und schmunzelnd spreche ich dann auch von unserem „Alibimann“, den wir brauchen, damit die orthodoxen Brüder nicht auf die Idee kommen, dass wir Frauen alle Posten in unserer Kirche besetzten. Und gar meinten, wir wären gar nicht mehr richtig Kirche!

Ja, in Kirche und Diakonie, in der Ökumene und in der Partnerschaftsbeziehung zu Regierung und Verbänden sind seit einigen Jahren im Sprengel Hamburg die Frauen dominant. Normalerweise fällt mir das gar nicht auf. Allerdings merke ich in Gottesdiensten auch nicht, wenn dann nur Männer liturgisch agieren. Wir haben aus meiner Sicht inzwischen eine so gute Zusammenarbeit, dass wir die Quote von mindestens 40% gar nicht brauchen.

Und dennoch bleibt es wichtig, mich immer wieder daran erinnern zu lassen, dass das nicht selbstverständlich ist und nicht unbedingt so bleiben wird. Allein ein Blick auf die Universität lehrt uns Vorsicht, nicht in Bezug auf die Studierenden, aber sehr wohl im Bezug auf das Professorium. Da hat es zwar Veränderungen gegeben, aber immer noch ist an eine 40%-Quotenerfüllung überhaupt nicht zu denken.

Das normale bischöfliche Leben hat sich längst eingependelt. Ich freue mich darüber, dass die Medien mich nicht mehr so im Visier haben und viele in Kirche und Gesellschaft einfach wissen, wo mein Herz schlägt: Und das ist weitgehend für die Menschen und Projekte an der Basis, sowohl im kirchlichen als auch im gesellschaftlichen Bereich. Die Frage der Gerechtigkeit spielt für mich eine große Rolle, und ich weiß, dass all die Kämpfe für die Frauen und Homosexuellen und Flüchtlinge und Wohnungslosen immer neu von Bedeutung und manchmal von erheblicher Brisanz sind.

Für alle kann ich mich nicht einsetzen, aber ich kann die, die in dieser Arbeit sind, stärken oder zumindest wahrnehmen und ihr Engagement verbinden. Statt Seilschaft geht es uns um Netzwerke, so sagten wir vor Jahrzehnten, und so begann ich mein Bischofsamt, und ich bin fest davon überzeugt, dass dies der einzig richtige Weg für Kirche und Gesellschaft ist. Ich habe nach wie vor Argwohn gegen zentralistische und im Machtsinn hierarchische Ordnungen und Bestrebungen.

Gegen klare Leitung spreche ich mich damit keineswegs aus, denn die halte ich für dringend erforderlich, aber sie soll auch transparent sein, partizipativ und dann klar von einer Person verantwortet werden, um Vielfalt verantwortungsvoll zu gestalten und zu erhalten.

Ob sich meine, unsere, die Kirche durch Frauen im Bischofsamt sehr verändert hat oder verändern wird, diese Frage kann ich nicht so einfach beantworten, aber ich spüre, dass viele in unserer Kirche und auch außerhalb unserer Kirche sich neu auf den Weg gemacht haben und sich ermutigt wissen, sich einzumischen und Netzwerke zu knüpfen und darin „senfkornmässig“ die Vorstellungen vom Reich Gottes zu verbreiten.

Was einmal der Weltgebetstag für Frauen in Gang setzte, das wird heute über innerkirchliche, ökumenische, interreligiöse, interkulturelle und nachbarschaftliche Engagements betrieben. Das zu beobachten tut gut, und ich bin noch nicht so alt, dass ich nicht selber da tüchtig mitzumischen versuche.

Symposium „Sola Scriptura“

Cornelia Schlarb

Das Symposium „Sola Scriptura - Zur Aktualität des protestantischen Erbes. Kritische Auseinandersetzung mit der Bibel in gerechter Sprache“, eine gelungene und längst überfällige Veranstaltung fand am Freitag, dem 20. April, in Kassel statt.

Gemeinsam geplant und vorbereitet wurde das Symposium vom Frauenstudien- und Bildungszentrum der EKD, dem Referat für Chancengleichheit der EKD, der Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland EFD, der Männerarbeit, dem Konvent Evangelischer Theologinnen in der BRD und der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Kassel. Vor einem zahlreich erschienenen Auditorium moderierten Ines Pohl und Dirk Schwarze von der Hessischen/Niedersächsischen Allgemeinen Zeitung in bewährter Weise die Veranstaltung.

In der Woche vor dem Symposium hatte der Rat der EKD eine Stellungnahme zur Bibel in gerechter Sprache veröffentlicht, die als zurückhaltendes bis negatives Votum gehört und gelesen werden konnte. Diese Positionierung ließ uns gespannt auf die kurzen Statements der eingeladenen namhaften WissenschaftlerInnen, der Kirchen leitenden und Praxis erfahrenen Persönlichkeiten warten. Zur Diskussion standen drei Themenbereiche: Die Kriterienfrage: Kann Gerechtigkeit Kriterium für eine Bibelübersetzung sein? Die Frage, ob jede Übersetzung zugleich Interpretation sei und inwiefern? Der Praxisgebrauch der Bibel in gerechter Sprache wurde nach der Mittagspause in der abschließenden Podiumsdiskussion erörtert.

¹ Dr. Cornelia Schlarb ist Theologische Referentin der Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland und stellvertretende Vorsitzende des Konventes Evangelischer Theologinnen in der BRD e.V.

Über weite Strecken gestalteten sich die Diskussionen, in denen dem Publikum viel Raum zur Mitwirkung belassen war, als konstruktiv kontrovers. Dennoch konnte längst nicht alles gefragt, angefragt, geschweige denn zu Ende diskutiert oder beantwortet werden, was auf den Herzen brannte. Eine Dokumentation der Statements sowie der Podiumsdiskussion soll in Kürze erscheinen. Damit kann gezielt weiter gearbeitet werden. Der Herausgabekreis der Bibel in gerechter Sprache hat zudem seine Homepage „www.bibel-in-gerechter-Sprache“ wiederbelebt und zur interaktiven Mitarbeit eingeladen. Dort können Fragen eingestellt und auf eigene Veranstaltungen zur Bibel hingewiesen werden.

Wie spannend die Beschäftigung mit der Bibel sein kann, bezeugen die landauf landab durchgeführten zahlreichen Veranstaltungen zur neuen Bibelübersetzung. Die Fundamente unseres Glaubens kommen neu und anders zur Sprache, die Rede von Gott wird wieder existentiell durchbuchstabiert.

In ihrem Statement zur Podiumsdiskussion schließt Gundula Döring, die theologische Referentin des nordelbischen Frauenwerks, mit drei Wünschen an die EKD, denen frau sich nur anschließen kann:

1. Die EKD möge einen ausdrücklichen Dank und Würdigung an die Adresse der Übersetzerinnen und Übersetzer der Bibel in gerechter Sprache richten,
2. Die EKD möge das Lebendigwerden von Theologie in der Kirche begrüßen und sich selbst, zu mehr Gerechtigkeit im Blick auf die Geschlechtergerechtigkeit, den christlich-jüdischen Dialog und die soziale Gerechtigkeit verpflichten.
3. Die EKD möge die Vielfalt der Glaubensauslegungen würdigen.

Der offene Diskurs und die wissenschaftliche Auseinandersetzung um die Übersetzungen in der Bibel in gerechter Sprache haben erst begonnen. Der erfahrungs-

bezogene Austausch in Gemeinden und Gruppen hat bereits die gesamte Übersetzungsarbeit begleitet und wird fortgesetzt. Für eine revidierte Neuauflage benötigt der Herausgabekreis allerdings Personalkräfte, da diese Arbeit nicht allein ehrenamtlich zu bewältigen ist.

Insofern kann ein vierter Wunsch an die EKD lauten:

Finanzmittel für eine revidierte Neuauflage der Bibel in gerechter Sprache bereitzustellen.

Prof. Dr. Ina Willi-Plein, Prof. Dr. Helga Kuhlmann, Oberkirchenrat Dr. Thies Gundlach (von links).

*Prof. Dr. Luise Schottroff (li.)
mit Prof. Dr. Andrea Bieler.*

Aus der Ökumene

„Was uns wirklich nährt - Spiritualität im Leben“

Cornelia Schlarb

Unter diesem Thema fand vom 25.-28. Februar 2007 in Braunfels das Europäische Treffen für Pastorinnen und weitere hauptamtlich in der Evangelisch-methodistischen Kirche tätige Frauen statt.

Der Einladung gefolgt waren etwa 60 Frauen aus Ost- und Westeuropa und den USA. Schon beim Ankommen waren wir hinein genommen in die Polyphonie einer weltweiten Kirche. Die liturgischen Feiern, Lieder und Gebete erklangen oft in mehr als den beiden Konferenzsprachen deutsch und englisch, die durch simultane Übersetzung stets präsent waren. Zwei Impulsreferate entfalteten das Tagungsthema.

Wichtigstes Ziel der Konferenz blieb der intensive Austausch über die theologische und pastorale Arbeit der Pastorinnen und hauptamtlich tätigen Frauen über die Ländergrenzen hinweg. Die Berichte aus den einzelnen Ländern nahmen einen breiten Raum ein. Kreative und touristische Elemente ergänzten das reichhaltige Programm.

Mit einem Grußwort vom Konvent Evangelischer Theologinnen in der BRD und der Interreligiösen Konferenz Europäischer Theologinnen am Dienstagvormittag konnte ich die Kolleginnen auf die Arbeit des Konvents hinweisen und sie herzlich zur Teilnahme und Mitgliedschaft einladen.

Rosemarie Wenner, Bischöfin der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland (oben Mitte) mit Dr. Cornelia Schlarb.



Interreligiöse Konferenz Europäischer Theologinnen e.V.

IKETH im Internet: www.iketh.eu

1. Vorsitzende Rabeya Müller
c/o Zentrum für islamische Frauen-
forschung- und Frauenförderung
Postfach 520362
D-50952 Köln
Tel.: 0049 (0)221 - 3686467
Fax: 0049 (0)221 - 3686468

Wenn Sie unser Engagement begrü-
ßen, bitten wir um Ihre Unterstützung
mit einer Spende über:
Landesbank Baden Württemberg
BLZ 600 501 01, Konto Nr.: 2921895
IBAN: DE59 6005 0101 0002 9218 95
- oder Sie werden Mitglied!

An Stelle eines Berichts veröffentlichen wir das Grußwort des Konvents an die Mitgliederversammlung von IKETH:

Liebe Mitgliedsfrauen, liebe Vorstandsfrauen,

in diesem Jahr liegen die Tagungen des Konvents Evangelischer Theologinnen sowie die Mitgliederversammlung von IKETH sehr nahe beieinander. Vor der Konventstagung findet am Samstag die Westfälische Begegnung mit dem Westfälischen Theologinnenntag in Dortmund statt, der dem Thema „Europäischer Islam und feministische Perspektive“ gewidmet ist. Dieser Tag überschneidet sich nicht nur zeitlich, sondern in gewisser Weise auch inhaltlich mit der IKETH-Tagung. Einige der IKETH-Mitgliedsfrauen werden nur eine der beiden Veranstaltungen wahrnehmen können.

So möchten wir auf diesem Wege euch für die bevorstehende Tagung und Mitgliederversammlung unsere guten Wünsche übermitteln. Mögen eure Begegnungen und Gespräche von göttlichem Segen umhüllt sein, eure Beratungen und Entscheidungen zu guten Ergebnissen führen, um unser gemeinsames Anliegen einen Schritt weiterzuführen.

Auf die geplante interreligiöse Theologinnenntagung 2008 in Schweden sind wir sehr gespannt und freuen uns auf ein mögliches Wiedersehen.

In schwesterlicher Verbundenheit grüßen euch die Vorstandsfrauen des Konvents evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland

Dorothea Heiland, Vorsitzende

Dr. des. Cornelia Schlarb, Stellvertreterin

Empfehlenswerte Veröffentlichungen

Evangelische Frauenarbeit in Baden (Hg.),

„Kraft und Würde sind ihr Gewand
und sie lacht des kommenden Tages ...“

Karlsruhe 2006,

ISBN 3-00-019851-2.



Dieses Motto aus dem Buch der Sprüche 31,25 wählte die badische Frauenarbeit für ihr 2006 begangenes 90jähriges Gründungsjubiläum, und unter gleichlautendem Buchtitel versammeln sich die 10 Beiträge sowie die Grußworte, die zum Jubiläum gratulieren. Wie ein roter Faden zieht sich dieses Wort durch die einzelnen Beiträge, die von unterschiedlichen Aspekten dieser Kraft und die Würde der Frauenarbeit handeln.

Ausführlich behandeln die beiden ersten Aufsätze von Heide-Marie Lauterer und Hilde Bitz die strukturellen und personellen Voraussetzungen und Entwicklungen in der badischen Frauenarbeit.

Renate Hübner-Nagel, die ehemalige Redakteurin von der „Der Kreis“, gibt Einblicke in die langjährige Arbeit an und mit dieser Frauenzeitschrift.

Die theologische Leiterin der Frauenarbeit von 1962-1981 Ruth Pfisterer sowie Elisabeth Moltmann-Wendel beleuchten die Anstöße, Aufbrüche und Impulse, die in den 60er und besonders seit den 70er Jahren in der Frauenarbeit wirksam wurden. Besonders die Anfänge der feministisch-theologischen Arbeit geraten hierbei ins Blickfeld.

Weitere inhaltliche Aspekte vertiefen Eva Loos, die auf 90 Jahre Frauensonntag in der badischen Kirche zurückblickt, Doris Eck und Inge Bayer, die die Müttererholungsarbeit nachzeichnen, Aline Jung, die direkt einladend die friedenspolitischen Wanderungen beschreibt und Bärbel Schäfer, die die ökumenische Dimension anhand der Weltgebetstags- und Dekadearbeit erläutert.

Perspektiven für die künftige Arbeit gewinnt Annegret Brauch, seit 2001 Leiterin der Frauenarbeit in Baden, aus dem starken Erbe der Vorgängerinnen, der uneingeholt notwendigen feministischen Bildungsarbeit und dem evangelischen Ruf zur freiheitlichen Gestaltung des eigenen Lebens. Auf drei Säulen soll auch künftig die Frauenarbeit ruhen: Bildung, Spiritualität und sozialem Engagement.

Wer die Frauen und ihre Anliegen in der Evangelischen Landeskirche in Baden in Geschichte und Gegenwart fundiert kennenlernen möchte, der oder dem sei diese Festschrift sehr zu empfehlen.

Cornelia Schlarb

Raming, Ida,

Gleichrangig in Christus anstatt: Ausschluss von Frauen „im Namen Gottes“.

Zur Rezeption und Interpretation von Gal 3,27f in vatikanischen Dokumenten.

108 S. geb., LiT Verlag Berlin 2006, (Theologische Plädoyers 1), ISBN 3-8258-9706-0.



Vorliegendes knappes Bändchen geht der Frage nach, wie die verantwortlichen Amtsträger der römisch-katholischen Kirche, allen voran die Päpste von Pius XII. bis Benedict XVI., den für die Gleichstellung von Frauen wichtigen Text Gal 3,27f interpretiert haben.

Einer exegetischen Einleitung auf etwas schmaler Basis folgt die Rezeptionsgeschichte von Gal 3,27f in vatikanischen Dokumenten. Selbst unter dem reformfreudigen Papst Johannes XXIII., der viel zu früh starb, blieb eine Auseinandersetzung aufgrund von Gal 3,27f über die Benachteiligung der Frauen im kirchlichen Kontext aus.

Unter seinem Nachfolger Paul VI. erfolgte dann die erste offizielle Stellungnahme gegen die Frauenordination in der Erklärung „Inter insigniores“, die 1977 veröffentlicht wurde. Darin wird behauptet, dass Gal 3,27f zwar die Gleichheit aller Getauften konstituiere, nicht jedoch die Struktur des geweihten Amtspriestertums, das schöpfungstheologisch und heilsökonomisch ausschließlich männlich zu definieren sei, aufhebe.

Auch Johannes Paul II. bleibt dieser Linie treu. Die Frau symbolisiert für ihn die „Braut-Kirche“, während der Mann sowohl die „Braut-Kirche“ als auch den „Bräutigam“ Christus symbolisieren kann.

Daher resümiert Raming: „Dieser ontologisch begründete Symbolismus führt dazu, dass die dualistische Gegenüberstellung von Männern und Frauen permanent produziert und stabilisiert wird, was die Geschlechterhierarchie (Vorrang des Mannes vor der Frau) konsequenterweise nach sich zieht.“ (S. 55) Der gegenwärtige Papst hat als Kardinal Ratzinger für die Verlautbarungen seines Vorgängers stets „die ideologischen Grundlagen und Theorien geliefert“ (S. 57). Insofern ist es nicht verwunderlich, dass es verschärfte Beispiele seiner Sichtweise des Ausschlusses von Frauen vom Priesteramt gibt.

Eine spannende Lektüre für alle, die sich mit der Interpretation von Gal 3,27f im Argumentationszusammenhang der Frauenordinationsgegner auseinandersetzen wollen.

Cornelia Schlarb

Semmler, Doris,

Frauen gehen als Theologinnen ihren Weg. Hildegard Stracke und die Anfänge des Theologinnen-Amtes in Oldenburg bis zum Pastorinnengesetz 1966, 244 Seiten, Isensee Verlag Oldenburg 2006, ISBN 3-89995-306-1.



Am Lebenslauf von Hildegard Stracke entlang beschreibt Doris Semmler die Entwicklung zum kirchlichen Amt der Pastorin in der oldenburgischen Kirche. Auf eine kurze Darstellung der Ausgangssituation für Theologinnen in der Zeit bis zum Ende des 2. Weltkriegs, die mit der Jugend- und Ausbildungszeit Hildegard Strackes in der rheinischen Kirche zusammenfällt, folgt die Autorin ihrer Protagonistin in die Gemeinden der oldenburgischen Kirche, wo sich Frau Stracke um die Klärung der kirchenrechtlichen Stellung der Vikarinnen bemüht. 1955 verabschiedet die Synode das Vikarinnengesetz.

Elf weitere Jahre der Meinungsbildung und des Einsatzes sind vonnöten, um 1966 das Pastorinnengesetz durchzubringen. In Exkursen sind weitere Lebensläufe von Theologinnen, die in der oldenburgischen Kirche tätig waren, eingefügt.

Die auf umfangreichen archivalischen Quellen beruhende Studie lässt sich am besten als Nachschlagewerk benutzen. Mit Akribie und Liebe fürs Detail zeichnet die Autorin die Stationen Hildegard Strackes nach. Sie bewahrt die Erinnerung an die schwierigen Anfänge der Theologinnen in der oldenburgischen Kirche und zeigt die Auseinandersetzungen um das Gemeindepfarramt für die Frau im regional begrenzten Rahmen auf.

Cornelia Schlarb

Enzner-Probst, Brigitte / Ladner, Gertraud (Hg.),

FrauenKirchenKalender 2008
252 S., Paperback., 10,5 x 15 cm,
Claudius Verlag 2006,
ISBN 978-3-532-62712-9

Der FrauenKirchenKalender für das Jahr 2008 steht unter dem Motto „Labyrinth - zur Mitte finden“. Das Labyrinth gleicht einer Landkarte unserer Seele. Der Weg führt in die Mitte - in das Zentrum unserer eigenen Kraft und Weisheit. Und er führt uns auch wieder hinaus und hinein ins Leben, dem wir aufs Neue gestärkt und vertrauensvoll begegnen können.



Lassen Sie sich dazu vom FrauenKirchenKalender 2008 täglich neu inspirieren!
Wie jedes Jahr ist der FrauenKirchenKalender nicht nur ein persönlicher Terminplaner, sondern auch eine Fundgrube für kraftvolle Gebete, ermutigende Segensworte und biografische Texte.
Darüber hinaus bietet der FrauenKirchenKalender einen ökumenischen Bibelleseplan, Hinweise zu Feiertagen, Sonnen- und Mondkalender sowie viele nützliche Informationen wie Links und Adressen frauenspezifischer Verbände, Einrichtungen und Zeitschriften.

Sie erhalten den Kalender in Ihrer Buchhandlung oder direkt bei der:
Claudius Versandbuchhandlung, Birkerstr. 22, 80636 München
Tel.: 089/121 72-119, Fax: 089/121 72-138, E-Mail: vsb@epv.de, www.claudius.de

Strack, Hanna,

Die Frau ist Mit-Schöpferin. Eine Theologie der Geburt.
360 S., Br., Christel Göttert Verlag 2006
ISBN 3-922499-85-6



Hanna Strack wendet sich in ihrem Buch gegen herkömmliche theologische Aussagen,

- weil sie die Wichtigkeit der Geburt an die Stelle der bisherigen Fixierung auf die Sterblichkeit setzt,
- weil sie gegen deren Frauenfeindlichkeit angeht und die Geburt als Stunde der Kraft der Frauen zeigt,
- weil sie dem schöpferischen Prozess des Gebärens seine spirituelle Bedeutung wiedergibt.

Sie deutet das Heilige als das Leben Schaffende, versteht Schöpfung als stets neues Geschehen in den Prozessen des Lebens und zeigt, dass die Frau an dieser schöpferischen Kraft als Gebärende beteiligt ist.

Sie entwickelt eine Theologie der Geburt aus den Erfahrungen von Hebammen, beschreibt, wie diese einst als Priesterinnen eingebunden waren in ein System von Mythen und Bräuchen in der Gemeinschaft der Frauen, und erklärt, wie und warum sich das geändert hat.

Sie fordert, dass die Kirche die Geburt als Gottes andauerndes Eingehen in die Welt anerkennt und bietet neue Segensliturgien und meditative Texte, die die Frau als Mitschöpferin würdigen.

Und sie benennt, was die Kirche davon hätte: ein größeres Gottesbild, wenn Frauen- und Körpererfahrungen symbolwürdig sind für das Göttliche.

Ergebnisprotokoll

der Mitgliederversammlung des Konventes Evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland e.V.

in Haus Ortlohn, Berliner Platz 12, 58638 Iserlohn
am Dienstag, dem 13. Februar 2007, 14.30 - 17.30 Uhr

Leitung der Mitgliederversammlung: Claudia Weyh

Protokollführerin: Friedericke Heinecke

Anwesende Mitglieder (laut Teilnehmerinnenliste):

38 Einzelmitglieder, 9 korporative Mitglieder.

Zur Mitgliederversammlung wurde ordnungsgemäß eingeladen.

TOP 1: Wahl der Versammlungsleiterin und Protokollführerin, Feststellung der Beschlussfähigkeit

Leitung der Mitgliederversammlung: Claudia Weyh

Protokollführerin: Friedericke Heinecke

Zur Mitgliederversammlung wurde ordnungsgemäß eingeladen. Die Beschlussfähigkeit wird festgestellt.

TOP 2 Ergänzungen und Genehmigung der Tagesordnung

1. Wahl der Versammlungsleiterin und Protokollführerin, Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Ergänzung und Genehmigung der Tagungsordnung
3. Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung 2006
4. Rechenschaftsbericht der Vorsitzenden
5. Kassenbericht
6. Bericht der Kassenprüferinnen
7. Entlastung des Vorstandes und der Kassenführerin
8. Berichte
 - a) Christinnenrat
 - b) Evangelische Frauenarbeit in Deutschland (EFD)
 - c) Ökumenisches Forum Christlicher Frauen in Europa (ÖFCFE)
 - d) International Association of Women Ministers
 - e) Homepage/Flyer
 - f) Lexikon
 - g) Jubiläumsveranstaltung Priesterinnenweihe der altkatholischen Kirche
 - g) Arbeitsgruppe Amt
9. Anträge und Beschlüsse aus der Jahrestagung
10. Jahrestagung 2007
11. Verschiedenes

TOP 3 Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung 2006, siehe „Theologinnen“, Nr. 19, S. 93-97. Einstimmig

TOP 4 Rechenschaftsbericht der Vorsitzenden über die Arbeit des vergangenen Jahres. Der Vorstand hat fünfmal getagt. Kontakt mit Oberkirchenrätin Schubert von der EKD, deren Stelle zwischen Hannover und Berlin aufgeteilt werden wird. Ordinationsproblematik der Lettinnen, Briefe an offizielle Instanzen sind geschrieben worden. Einige Landeskirchen haben geantwortet. Das Maria-Buch der Lettischen Theologinnen soll übersetzt werden, Ute Nies übernimmt Verhandlungen mit dem Gustav-Adolf-Werk und die weitere Betreuung des Projektes.

- Brief an rumänischen Bischof wegen Frauenordination.
- Gratulation an Dr. Ida Raming zur Weihe als Bischöfin
- Gratulation an Cornelia Schlarb zur Promotion.
- 378 Mitglieder. Dringende Bitte, die Beiträge zu zahlen.

Dank an alle Vorstandsfrauen für die viele Arbeit, die zusätzlich zur ohnehin nicht wenigen Arbeit geleistet wird. Dank an Lydia Laucht für die Betreuung des Gebetsnetzes.

TOP 5 Kassenbericht

Dank an alle, die bargeldlos Beiträge und Tagungsgebühr bezahlt haben. Weiter so! Es wurden 13.944,91 im Jahr 2006 eingenommen. Es wurden 17.342,20 im Jahr 2006 ausgegeben. Die Kasse wurde geprüft.

Der Bestand am 31.12.2006 war 513,87 €.

TOP 6 Bericht der Kassenprüferinnen

Die Kasse wurde am 1.2.2007 von Heidemarie Wünsch und Barbara Müller-Gärtner geprüft und für korrekt befunden.

TOP 7 Entlastung des Vorstandes und der Kassenführerin

Antrag von Sigfried Neumann auf Entlastung des Vorstandes und der Kassenführerin: Einstimmig.

TOP 8 Berichte

a) Christinnenrat (Claudia Weyh)

Es wird überlegt, eine hauptamtliche Kraft einzusetzen für die Abwicklung der Geschäfte. Ein Ökumene-Papier wurde erstellt.

b) Evangelische Frauenarbeit in Deutschland - EFD (Cornelia Schlarb):

EFD ist mit der Fusion mit der evangelischen Frauenhilfe beschäftigt. Neue Vereinssatzung wurde vorgestellt und einstimmig angenommen. Neuer Name: Evangelische Frauen in Deutschland. Da Cornelia Schlarb dort theologische Referentin geworden ist, sollte das Mandat des Konventes neu vergeben werden. Für die nächsten Sitzungen haben sich Vertreterinnen gefunden (Monika Ullherr-Lang/Astrid Standhartinger). Themenhefte der EFD liegen aus.

c) **Ökumenisches Forum Christlicher Frauen in Europa - ÖFCFE (Hildegund Opitz-Jäger)**

Kampagne Abpiff: Solidarität mit den Frauen in Moldawien, die vom Frauenhandel bedroht sind, hatte überraschend großen Erfolg.

In der Beratungsstele Contra wurden 2 Wochen nach der Weltmeisterschaft erheblich mehr Anfragen registriert.

Mitgliederversammlung in Murten in der Schweiz, Neuwahlen im ÖFCFE. Projekte der deutschen Sektion - Folder - liegt aus.

25 - jähriges Jubiläum des ÖFCFE im Herbst in Marburg.

d) **International Association of Women Ministers (Ute Young)**

Ute berichtet von der Jahrestagung in Bernried am Starnberger See. Patricia Freesen hielt Hauptreferat: Frauenprofetie aus biblischer und theologischer Sicht. 2. Hauptreferat von Brigitte Enzner-Probst über Seelsorge in ganzheitlicher Sicht. Protestnoten wurden verfasst an entsprechende Kirchen. Bericht ist bereits im Internet.

e) **Homepage/Flyer (Astrid Standhartinger)**

Astrid bittet um Informationen der Landeskongvente für die Internetseite. Und bittet um Verlinkung mit der Seite des Theologinnen-Kongventes. Verlinkung mit IKETH wird erwünscht.

Astrid bittet darum, die Flyer in den Landeskirchen zu verbreiten.

f) **Lexikon (Cornelia Schlarb)**

Es gibt beim Neukirchner Verlag nur noch ca. 250 Exemplare. Der Verlag erwägt erst einen Nachdruck, wenn die Menge noch weiter geschrumpft ist.

g) **Jubiläumsveranstaltung zur ersten Priesterinnenweihe in der alt-katholischen Kirche vor 10 Jahren:** Heidemarie Wünsch berichtet von hervorragenden politischen Referaten.

h) **Arbeitsgruppe Amt**

Ziel: eine Weltkarte, auf der ablesbar ist, in welchen Ländern Frauen ordiniert werden. Astrid Standhartinger hängt das aus, was sie recherchiert hat. Eine gute Meldung: Im Sudan wurden 2 Frauen ordiniert. 37 lutherische Kirchen verweigern die Frauenordination, und andere schlechte Nachrichten.

TOP 9 Anträge und Beschlüsse aus der Jahrestagung

1. **Antrag von ÖFCFE** für die Durchführung des Egeria-Pilgerweges auf 500.- €. Der Vorstand schlägt 200.- € vor. Letzterer Vorschlag wird bei 4 Enthaltungen angenommen.
2. Antrag auf **Aufwandsentschädigung** für Monika Ullherr-Lang in Höhe von 300.- €: einstimmig bei 2 Enthaltungen.

3. Antrag auf **Aufwandsentschädigung** von 100.- • für Astrid Standhardt für die Pflege der Internet-Seite: einstimmig bei 2 Enthaltungen.
4. **Kollekte des Gottesdienstes** am Mittwoch, dem 14.2.07: Anschaffungsunterstützung für Frauen, die sich keine Bibel in gerechter Sprache leisten können. 31 dafür 8 dagegen, 1 Enthaltung.
5. „**Lieder und Gedichte von Marija**“- das Buch-Projekt. Es werden Frauen gesucht, die bereit sind, Korrektur zu lesen. Voraussetzung: e-mail-Anschluss. Ute Nies koordiniert. GAW bittet um Vorschlag für Auflagen-Höhe, Vorschlag des Vorstandes 500 Stück. Antrag: Dem GAW wird ein Druckkostenzuschuss von 500.- • aus dem Osteuropa- Fonds zugesagt. Für diesen Zweck wird ein Spendenkonto eingerichtet. Einstimmig bei 2 Enthaltungen.
6. **Brief an Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel** anlässlich des Gipfels in Heiligendamm. Unterzeichnung im Namen des Konventes: Einstimmig bei 3 Enthaltungen.
7. Unser Beitrag zur **Diskussion zum EKD-Impuls-Papier**. Es liegt ein Vorschlag vor, der stilistisch geglättet werden darf. Einstimmig bei 2 Enthaltungen.
8. **1. Brief an Bischof Dr. Wolfgang Huber/Bio-Ethik**: Ilse Maresch verliert die Veränderungen des vorliegenden Briefes. Die Mehrheit ist dafür, 1 dagegen, 3 Enthaltungen.
8. **2. Brief an Bischof Dr. Wolfgang Huber**. Artikel im Tagesspiegel: Interview mit Bischof Huber, Teilfrage über die Bibel in gerechter Sprache, seine Antwort: Verstoß gegen das reformatorische Prinzip, diese Übersetzung sei Interpretation und nicht Übersetzung. Brief soll an den Tagesspiegel als Lesermeinung gehen, an den Hausgeberinnenkreis, an den Bischof, auf die Internet-Seite. Einstimmig.
9. **Appell bezüglich Wirtschaftsethik**. Brief von Dr. Hannelis Schulte im Hinblick auf Hartz IV. Leider ist Frau Schulte nicht mehr anwesend. Der Vorstand wird gebeten, das Gespräch mit Frau Schulte zu führen. Das Thema kam in dieser Tagung nicht vor, deshalb soll der Brief nicht verabschiedet werden. Der Brief kann als Arbeitspapier von den Frauen mitgenommen werden, denn er ist ein schätzenswerter Beitrag.
10. **Brief des Theologinnenkonventes der BRD an die Westfälische Landeskirche** mit der Nachfrage, wann das schon lange erwartete Buch über die Theologinnen in Westfalen erscheint. 4 Enthaltungen, einstimmig.

TOP 10 Jahrestagung 2008

Einladung in die Brandenburgische Landeskirche nach Brandenburg, evangelisches Zentrum/Pastoralkolleg. Termin: 17.-20. Februar 2008.
2009 Nordelbien, eventuell Büsum, Mütterkurheim
2010 Meißen

TOP 11 Verschiedenes

Kirchentag: Mittelpunkt des Standes: Frauenordination. Wer betreut mit? Do., Fr., Sa. Bitte an Claudia Weyh wenden.
Frauen für den Frieden, Aufforderung an die Frauen, sich mit ihren Gruppen sich in dieses Netzwerk einzuknüpfen.

Impressum

Herausgeber	Konvent Evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland e.V. c/o Dorothea Heiland, Kolberger Str. 2, 24768 Rendsburg
Internet	http://www.theologinnenkonvent.de
Redaktion	Dorothea Heiland, Dr. Cornelia Schlarb, Monika Ullherr-Lang
Fotos	Dorothea Heiland, Elisabeth Scheven, Dr. Cornelia Schlarb, Astrid Standhartinger, Monika Ullherr-Lang, Heidemarie Wunsch
Technische Assistenz	Anton Lang
DTP-Satz/Layout	Monika Ullherr-Lang
Druck	Druckerei Nolte, Iserlohn-Kalthof
Erscheinungsweise	einmal jährlich
Bankverbindung	Kto.- Nr. 113980 (BLZ 210 602 37) EDG eG Kiel
Mitgliedsbeitrag	siehe folgende Seite

UNSER VORSTAND

Dorothea Heiland, Vorsitzende

Kolberger Str. 2, 24768 Rendsburg, Tel. 04331 - 46 92 95

Fax. 04331 - 33 20 21

email: st.juergen-nord@t-online.de

Dr. Cornelia Schlarb, Stellvertretende Vorsitzende

Wittelsbergerstr. 3, 35085 Ebsdorfergrund, Tel. 06424 - 96 47 21

email: coschlarb@gmx.de

Susanne Langer

Trogerstr. 27, 81675 München, Tel. 089 - 769 54 17

email: SusanneLanger@gmx.net

Astrid Standhartinger

Grüner Weg 18a, 64331 Weiterstadt, Tel. und Fax. 06151 - 86 03 82

email: Astrid.Stand@gmx.net

Monika Ullherr-Lang, Kassenführerin

Schulstr. 33a, 44289 Dortmund, Tel. 02304 - 4 39 21

email: ullherr-lang@cityweb.de

Claudia Weyh

Birkenhofstr. 3, 74677 Dörzbach, Tel. 07937 - 99 00 60

Fax. 07937 - 99 00 61

email: ClaudiaWeyh@web.de

Ute Young

Maximilian-Kaller-Str. 66, 12279 Berlin, Tel. + Fax. 030 - 72 01 80 80

email: youngMamaya@web.de